Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 70 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fällt bei Vorzeig. der Quittung; Abbestellung ist nur statthaft bei Auflage des Bezugs im Vormonat. — Postbezug monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 4 Mk., 6 Seiten 5 Mk. und 8 Seiten 6 Mk. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 3,00 Mk., im Reklameteil 12,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Postscheckkonto: Leipzig 39070. Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 215. Mittwoch den 13. September 1922 49. Jahrg.

Der Griff nach dem Goldschatz.

Brüssel, 13. Sept. (Havas.) Der belgische Ministerpräsident Theunis, der seine in Brüssel anwesenden Kollegen über die Lage auf dem Laufenden gehalten hatte, beschloß, von Deutschland die Bezahlung der am 15. August und 15. September fälligen Zahlungen mit Schatzscheinen zu verlangen, die durch ein Goldepot sichergestellt werden sollen, das in einer der belgischen Regierung genehmen Bank hinterlegt werden soll. Gestern vormittag notifizierte der Minister des Äußeren Jaspar dem deutschen Geschäftsträger Dr. Landsberg den Beschluß der belgischen Regierung.

Als Höhe des Goldbeports werden 100 Millionen, als Depotbank die Brüsseler Nationalbank bezeichnet. Es soll sich um 200 Wechsel handeln.

*

Demnach ist der strittige Punkt bei den Garantieverhandlungen in der Tat die Goldbeponierung in Brüssel gewesen. Man muß es, gelinde gesagt, erstaunlich finden, daß auf diesem Goldbepot von Seiten der Belgier so energisch bestanden wird. Denn diese müssen doch wissen, daß eine so gewaltige Herabminderung des Goldbestandes der Reichsbank auf die deutsche Währung eine verhängnisvolle Wirkung haben muß! Und wer soll denn die weiteren Zahlungen leisten, wenn der Markkurs noch um sehr viel verschlechtert wird? Fast ist man versucht, hier den Krämerstandpunkt einzunehmen, daß Belgien mit jenem Goldbepot wenigstens einen Teil seiner Forderungen befriedigen will, weil es größere Leistungen ernstlich nicht mehr erwartet.

Was nun? Die deutsche Regierung muß nun auf das belgische Ansinnen antworten. Jedoch verstummen die Nachrichten aus Paris nicht, nach denen heute oder morgen die Garantieverhandlungen fortgesetzt werden sollten. Delacroix und Bemelmans sollen dahin abgereist sein. Die deutschen Bevollmächtigten Fischer und Bergmann kamen bereits gestern in Paris an und erfüllten die übernommene Aufgabe, der Reparationskommission bestimmte Ausführungen zu übergeben. Ob es nun wirklich zu einer Fortsetzung der Garantieverhandlungen kommt, muß jedoch als sehr zweifelhaft bezeichnet werden, zu wünschenswert es wäre. Die bestimmte Form der belgischen Forderung betreffend das Goldbepot, wie die oben mitgeteilte Havasmeldung sie erkennen läßt, gibt weniger Aussicht als die noch unbestätigten Gerüchte aus Paris.

Was wird nun die deutsche Reichsregierung antworten müssen? Außer der Unmöglichkeit, durch Schwächung des Goldschatzes auch den Markwert zu schwächen und damit nicht nur das Wirtschaftsleben zu steigern, sondern ja auch die Reparationsfähigkeit zu vernichten, steht einer Überweisung des geforderten Goldschatzes auch noch die Autonomie der Reichsbank entgegen. Man entsinnt sich, daß es die „hohen Alliierten" gewesen sind, welche seinerzeit mit viel Geräusch gerade diese Selbständigkeit der Reichsbank verlangt haben. Sie wollten damit die Bank von dem Einfluß der Regierung lösen und auf rein geschäftliche Basis stellen. Soweit sich nun erkennen läßt, wird das Reichsbankdirektorium die Maßnahmen einer Goldüberweisung weiterhin ablehnen müssen. Denn gerade die gesteigerte Verantwortung für ein geschäftlich selbständiges Institut wird es ihm nicht gestatten, zur endgültigen Vernichtung der deutschen Finanzgrundlage, bes. so geringen Goldbestandes, selbst die Hand zu bieten.

So ist die Linie des Unmöglichen von neuem erreicht. Der unerträgliche, buchstabenefixirge Bürokratismus der Belgier, der sich auf das Goldbepot versteift, anstatt auf die Verlängerung der Wechsel bis auf achtzehn Monate einzugehen, wird seinem Lande mit dieser neuen Verwirrung des gesamten Zahlungsproblems keinen Dienst erweisen.

Jede Verzögerung bedeutet Verschlimmerung

der deutschen Wirtschaftslage, hat gestern der Reichskanzler dem französischen Pressevertreter zugerufen. Eine gewaltige Verzögerung aber bedeutet es, wenn jetzt nach der zu erwartenden und nach der Lage der Dinge wünschenswerten Ablehnung des belgischen Verlangens durch die Reichsregierung die Garantiefrage erneut vor das Forum der Reparationskommission geschleppt wird, die ohne aktive Teilnahme Amerikas immer ein unglückliches Gebilde bleiben wird.

Spätestens übermorgen wird die deutsche Regierung geantwortet haben. Sie hat in all den Verhandlungen die Grenzlinie des Möglichen gezeigt, überschreiten darf sie und kann sie diese nicht!

*

Wirtschaftsnot und Abwehrversuche.

Berlin, 13. Sept. (WTB.) Im Reichswirtschaftsministerium fand gestern erneut eine Aussprache der Gewerkschaftsführer und der Leitung des Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministeriums statt. Die Führer wiesen auf die bedauerlichen Härten hin, die die Durchführung der Forderungen zur Einschränkung des Verbrauches und der Einfuhr nicht unbedingt lebenswichtiger Güter für die Arbeitnehmer mancher Gewerbe naturgemäß zur Folge hätte.

Die Bergarbeiter hätten in Überarbeit eingewilligt. Wenn nun seitens der Arbeitgeber das gleiche für die anderen Schlüsselindustrien gefordert werde, so müßten die Arbeiter verlangen, daß auch die Arbeitgeber ihr Interesse angesichts der Not des Volkes zurücktreten ließen,

daß Handel und Industrie in der Preisgestaltung Maß hielten

und nicht dem Dollarstande auf dem Zulandsstande wahllos nachliefen.

Der Reichswirtschaftsminister legte die von ihm inzwischen angesichts der valutarischen Entwicklung auf dem Gebiet des Außenhandels getroffenen Maßnahmen (Erhöhung der Ausfuhrabgabe, Beschränkung der Einfuhr nicht lebenswichtiger Waren) dar, die die volle Zustimmung der Gewerkschaftsführer fanden. Weitere währungspolitische Maßnahmen, wie die Minderung der Geld- und Kreditnot und eine schärfere Kontrolle des Devisenverkehrs würden mit den anderen zuständigen Stellen erörtert. Eine Besteuerung der Börsengewinne bezw. eine scharfe Erfassung der Einkommensteuer habe durchaus seine Billigung, während eine Ausgestaltung der Besteuerung des Luxusgewerbes die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus zum Teil berechtigten Bedenken gegen sich habe und auch wohl nicht viel einbringen könne. Der Reichsernährungsminister kam eingehend auf die

Frage der Wiedereinführung der Zwangswirtschaft

zu sprechen und ging dann ausführlich auf die Aussichten unserer Ernährung ein. Die Reichsgetreidestelle habe für die nächste Zeit genügend Brotgetreide in der Hand. Entspreche die Ablieferung auf die Umlage den Erwartungen, dann sei unter Berücksichtigung der Auslandshilfe die Versorgung bis zum Frühjahr 1923 sichergestellt. Die Kartoffelernte verspreche in allen Teilen Deutschlands sehr gut zu werden. Angesichts dieser Aussichten empfehle es sich nicht, heute mit Zwangsmaßnahmen oder auch nur mit der Einführung von Richt- und Höchstpreisen vorzugehen. In der Zuckerbewirtschaftung werde er für die kommende Erzeugung durch festen Zusammenschluß der Fabriken und des Handels sowie durch Beschränkung des Einkaufs der Luxusindustrien für eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Rundzucker bemüht sein und er hoffe es auch ohne Zuckerkarte dahin zu bringen, daß die Bevölkerung besser versorgt werde. Die Bestrebungen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung sehe er als seine vornehmste Aufgabe an.

Gegen die Vergeudung von Zucker, Gerste und Obst.

Berlin, 13. Sept. (WTB.) Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erließ eine Verordnung zwecks Unterbindung einer unzweckmäßigen Verwendung von Zucker, Gerste und Obst. Danach darf Zulandszucker zur Herstellung von Schokolade, Süßigkeiten, Branntwein, Likören und Schaumweinen nicht mehr geliefert werden. Auch die Herstellung von Branntwein wird eingeschränkt, der Stammwürzegehalt des Bieres herabgesetzt und die Herstellung von Branntwein aus Obst verboten, soweit es sich für die menschliche Ernährung eignet.

*

Am Bosporus.

Englands Sorge um die Meerenge.

Paris, 13. Sept. Die von Lloyd George angekündigte Note wurde gestern am Quai d'Orsay durch den englischen Botschafter Lord Hardinge übereicht. Die britische Regierung erklärt darin, daß sie auf die Hilfe der Alliierten bei der Verteidigung von Konstantinopel und der Halbinsel Gallipoli rechne. Die britische Regierung schlägt vor, die Aufgabe der militärischen Besatzung für den Augenblick den alliierten Kommissaren in Konstantinopel anzuvertrauen, ohne den noch zu treffenden Entscheidungen vorzugreifen, da die französische Regierung ebenso sehr dem Grundsatz der Freiheit der Meerengen treu bleibe wie die britische.

Die alliierten Kommissare sollen die Flaggenhissung an der Küste beschließen haben, um die Oberhoheitsansprüche der Alliierten für alle türkischen Kontingente sinnfällig auszudrücken. Die Engländer haben aus Malta Artillerie herangezogen. Der Gouverneur von Malta ist gleichfalls nach Konstantinopel gegangen.

Die alliierten Kommissare teilten der Regierung von Angora mit, daß man keine Verletzung der neutralen Zone dulden werde.

Dollar heute 1600 (gestern 1425).

Belgien besteht auf der Goldüberweisung!

Binnen drei Tagen!

Paris, 13. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Der Korrespondent des „Temps" in Brüssel meldet: Zur Beantwortung der Frage des belgischen Ministerpräsidenten sei der deutschen Regierung eine Frist von drei Tagen eingeräumt worden. In offiziellen Kreisen sei man der Ansicht, daß Deutschland diese Forderung ablehnen werde.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle" schreibt zu dem Beschluß der belgischen Regierung, die Forderung, daß Deutschland sechsmonatige Schatzscheine gebe und eine Goldreserve beponiere, sei gleichbedeutend mit überhaupt keiner Atempause. Wenn Deutschland seine Unfähigkeit erkläre, die belgischen Forderungen zu erfüllen, so müßte die Angelegenheit an die Reparationskommission zurückverwiesen werden.

Wenn Deutschland zustimme . . . . .

Paris, 13. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie dem „Journal" aus Brüssel gemeldet wird, bezeichnet es die belgische Regierung als verfrüht, von einem Abbruch der deutsch-belgischen Verhandlungen zu sprechen. Die belgische Note bedeute eine Fortsetzung der Verhandlungen, wenn Deutschland ihr zustimme. Auch habe Belgien nicht die Überführung des deutschen Goldbepots nach Belgien verlangt, sondern lediglich nach einer „Belgien genehmen" Bank.

Die Ausgleichszahlungen.

Berlin, 13. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Von den am Freitag fälligen 40 Millionen Goldmark Ausgleichszahlungen hat die deutsche Regierung bereits ein Viertel geleistet. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, werden auch die 30 Millionen, die noch zu bezahlen sind, rechtzeitig aufgebracht werden.

Der Nürnberger Einigungsparteitag.

Berlin, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Der Nürnberger Einigungsparteitag der Sozialdemokratie wird von Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen mit je 150 Delegierten beschickt werden. Den Vorsitz in Nürnberg dürften neben den beiden Parteivorsitzenden Wels und Dittmann zwei Parteiveteranen führen, die seinerzeit dem Einigungskongreß der Lassalleaner und Eisenacher im Jahre 1875 in Gotha beigewohnt haben, nämlich: Hermann Molkenbuhr und Fritz Geier.

Ein zweites Genua?

London, 13. Sept. (WTB.) „Daily Chronicle" sagt, wenn Lloyd George nach Genf gehe, würden sich auch Poincaré für Frankreich und Schanzer für Italien dorthin begeben, und so werde Genf die Fortsetzung von Genua sein. Man hoffe aber, daß in Genf eine bessere Atmosphäre vorherrschen werde.

Das „Halt" der Alliierten.

London, 13. Sept. (WTB.) „Daily Mail" zufolge haben die Alliierten der türkischen nationalistischen Regierung eine Note übersandt, in der die Warnung wiederholt wird, daß jedem Versuch der Türken, in Thrazien einzudringen, Widerstand entgegengesetzt werden würde.

Seemannstod.

Hamburg, 13. Sept. (WTB.) Das deutsche Motorschiff „Schwalbe" (Spirituladung) ist an der dänischen Küste mit 4 Mann Besatzung untergegangen.

Wirtschaftsnot im Saarlande.

Saarbrücken, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Ein Beweis für die ungeheure Teuerung, wie sie im größten Ausmaße gerade im besetzten Gebiet herrscht, sind die folgenden Lebensmittelpreise. Es kostet: Zucker 130 M., Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch und Hammelfleisch von 260—300 M., Schmalz 300 M., Speck 360 M., Butter 500 M., Edamer Käse 280 M., Schweizer Käse 320 M. das Pfund. Eier pro Stück 44 M., Milch, je Liter 67 Mark. Der Preis für ein vierpfündiges Brot auf Brotmarken beträgt 110 M. Ab 1. Oktober soll der Hektoliter Bier auf 10 000 M. erhöht werden. Eine Folge der Fremdeninvasion!

Des Totterklärten Heimkehr nach sieben Jahren.

Aschaffenburg, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) In Aschaffenburg ist der im Jahre 1915 als tot erklärte Schlosser Michael Schmitt jetzt nach siebenjähriger französischer Gefangenschaft wieder eingetroffen. Der körperlich und seelisch gänzlich gebrochene Mann sagt aus, daß er mit noch 35 Leidensgenossen in Avignon gefangen gehalten worden sei. Unter den Deutschen hätte sich auch ein Gefangener mit zwei amputierten Beinen befunden. Achtzehn von den Gefangenen seien jetzt zurückgeschickt worden, die siebzehn übrig gebliebenen würden vorläufig noch nicht entlassen.

Die Engländer verlassen Smyrna.

London, 13. Sept. Reuter erfährt, daß nach einem gestern aus Smyrna abgesandten Telegramm alle britischen Untertanen, die die Stadt zu verlassen wünschten, eingeschifft worden sind. Entgegen anderslautenden Berichten bleibe das englische Konsulat geöffnet und werde von einer englischen Marineabteilung besetzt. Nachdem der türkische Oberbefehlshaber Garantieen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Interessen aller Ausländer in der Stadt gegeben hat, sind die britischen Marinepatrouillen zurückgezogen.

*

Wie weit die Türken gehen werden, ob sie den Bogen überspannen oder das Erreichbare nehmen und bewahren, das liegt jetzt in Kopf und Herz von Kemal Pascha. Selbstverständlich macht die Angorapresse Stimmung für die Wegnahme der Dardanellen, der sich die Alliierten aber, wie aus den vorstehenden Meldungen hervorgeht, bestimmt widersetzen werden. Der türkische Vertreter in Paris hat schon eine demonstrative Unterredung gehabt, unter den Fittichen des türkenfreundlichen Frankreich, welche das Ziel, Konstantinopel mit geeigneter Schutzgrenze im Westen, deutlich aufstellt. Er versuchte dabei, Mesopotamien, auf das die Türken keine Absichten hätten, als Tauschobjekt hinzustellen. Man wolle die Engländer in Mesopotamien ungeschoren lassen, wenn dafür Konstantinopel garantiert würde. Und umgekehrt. Nun, ganz so einfach liegen die Dinge nicht, und auch Frankreich wird in der Dardanellenfrage nicht um der schönen Augen der Türkei willen handeln, sondern im allereigensten Interesse. Die Dardanellen spielen jetzt in der Reparationsfrage als Handelsobjekt eine für uns verhängnisvolle Rolle!

*

Aufleben der panarabischen Bewegung.

Nach amerikanischen Meldungen ist bei Gelegenheit der religiösen Feste in Mekka ein panarabischer Geheimkongreß abgehalten worden, der folgende national-arabische Ziele formuliert haben soll:

1. Aufnahme des Kampfes für die vollkommene Freiheit aller arabisch sprechenden Länder ohne Ausnahme und für die Beseitigung aller Mandate oder sonstiger Formen fremden Einflusses auf arabische Länder.

2. Die Herstellung eines völligen friedlichen Einvernehmens zwischen den augenblicklich miteinander im Kampfe stehenden arabischen Ländern und Sicherung der ursprünglichen Grenzen der gesamten arabischen Länder.

3. Gründung eines arabischen Föderativstaates nach dem Muster der Verfassung der Schweiz oder des Deutschen Reiches vor dem Kriege.

4. Herstellung dauernder Verbindung zwischen den arabischen Ländern einerseits und den anderen Völkern Asiens andererseits zwecks Herstellung einer Einheitsfront gegen den fremden Imperialismus und einer gegenseitigen politischen Unterstützung der arabischen und der anderen asiatischen Völker.

Es heißt, auf dem Kongreß seien Vertreter aller arabisch sprechenden Länder wie Syrien, Palästina, Mesopotamien, Ägypten, Hedjaz, Nedjemen und andere vertreten gewesen.

Außenpolitische Übersicht.

Die Abrüstungsfrage vor dem Völkerbund.

Genf, 13. Sept. (WTB.) Nach langer Debatte einigte sich gestern der Ausschuß für Rüstungsbeschränkungen (Ausschuß 3) angesichts der Entschließungsentwürfe Lord Robert Cecils auf folgende Lösung: Eine Beschränkung der Rüstungen kann nur wirksam sein, wenn sie allgemein ist. Der zweite Paragraph, wonach bei dem gegenwärtigen Weltzustand die meisten Regierungen die Verantwortung für eine Rüstungsbeschränkung nur gegen ausreichende Garantieen für die Sicherheit ihrer Länder auf sich nehmen können, fand grundsätzlich Zustimmung. Außerordentlich lebhaft gestaltete sich die Debatte über den § 3, der den Garantiepakt behandelt. Hier setzte sich der Standpunkt des Franzosen Jouvenel durch, der zwar die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220913-13/fragment/page=0001

These aufstellte, daß zwar die Abrüstung, aber nicht der Garantiepakt allein eingegangen werden dürfe. Die Länder, die an ihm nicht teilnehmen wollten, könnten ihm fernbleiben. § 3 und 4 des Entwurfes wurden schließlich auf französischen Antrag einem Untersuchungsausschuß zur endgültigen Aufstellung des Textes überwiesen.

Englands Schulden an Amerika.

Washington, 13. Sept. (Reuter.) Auf dem amerikanischen Schatzamt wurde mitgeteilt, daß England wahrscheinlich mit der Bezahlung der Zinsen seiner Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten nicht beginnen werde, bevor Vorkehrungen getroffen werden, für die Fundierung der englischen Verpflichtungen an die Vereinigten Staaten in Höhe von 12 Milliarden Dollars.

Arbeitsmangel in Frankreich.

Nantes, 13. Sept. Die Lokomotivbauanstalt wurde geschlossen. 2600 Arbeiter sind brotlos geworden. Es sei hier daran erinnert, daß die Franzosen, welche ihre eigenen Arbeiter entlassen müssen, es fertig brachten, kostbares deutsches Eisenbahnmaterial zu erpressen und dann verkommen zu lassen!

Lloyd George setzt sich in Scene.

Berlin, 13. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Lloyd George hat es von jeher verstanden, sich in Scene zu setzen. Jetzt überstürzen sich die Meldungen: Der Premierminister geht nach Genf. Am nächsten Tage: Er geht nicht nach Genf. Dann wieder das Gegenteil. Bei dieser Vorbereitung wird er also vermutlich in Genf die langentbehrte Rede für die „Humanität" usw. halten wollen.

Internationaler Freihandelskongreß.

Frankfurt a. M., 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Ein internationaler Freihandelskongreß wird, wie uns eine eigene Drahtmeldung berichtet, vom 23. bis 25. Oktober in Frankfurt (Main) tagen. Das Programm umfaßt alle die Punkte, die mit dem Wiederaufbau der niedergebrochenen Weltwirtschaft zusammenhängen.

Pessimismus in Athen.

London, 12. Sept. (WTB.) „Daily News" meldet aus Athen, alles deute darauf hin, daß die Kemalisten den Krieg fortsetzen wollen. Die etwaige Abdankung des Sultans zugunsten des Thronfolgers Abdulla Meschid würde wahrscheinlich den endgültigen Abschluß einer Union zwischen Konstantinopel und Angora bedeuten.

Deutschland.

Ausschußtagungen in den Ferien.

Der Überwachungsausschuß des Reichstages wird am Mittwoch den 13. September 1922 zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht die Bereitstellung von 3 Milliarden Reichsdarlehen zur Fertigstellung begonnener Wohnungsbauten. Am 16. September tritt der Ausschuß über die Zustimmung zu Ausführungsbestimmungen zu den Verdrängungsschädengesetzen zusammen. Es wird ihm der Zahlungsplan vorgelegt werden, sodann soll die Rückwirkung der Geldentwertung auf die Entschädigungsgesetze besprochen werden. Der Untersuchungsausschuß über das Explosionsunglück in Oppau wird sich am 28. und 29. nach Ludwigshafen begeben, um die Untersuchung abzuschließen.

Soziale Nothilfe.

Berlin, 13. Sept. (WTB.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten ging bei Beratung des Entwurfes über Verordnung über Wochenhilfe über die von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhungen in einzelnen Punkten hinaus. Ferner beschäftigte er sich mit dem Verordnungsentwurf über Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung. Nach der Begründung der Regierung entspreche dem Maß der Verteuerung im allgemeinen eine Verdoppelung der bisherigen Gesamtbezüge der Zulageberechtigten. Bei den Verletzten, die eine oder mehrere Renten beziehen, deren Hundertsätze zusammen die Zahl 50 nicht erreichen, sei aber eine Verdoppelung der Bezüge nicht erforderlich. Man nahm einen sozialdemokratischen Antrag an, daß auch für die Leichtverletzten eine Verdoppelung eintreten solle. Dann stimmte man dem Reichsratsbeschluß auf Erhöhung der Angestelltenversicherungsgrenze auf 200 000 M zu und lehnte eine höhere Grenze ab.

*

U-Boots Ende.

London, 13. Sept. (Reuter.) Nach einer Meldung aus Washington hat die amerikanische Flotte in Ausführung der Bestimmungen des Friedensvertrages, wonach ausgelieferte deutsche U-Boote zu versenken sind, das U-Boot 111 an der virginischen Küste versenkt.

Um den Achtstundentag.

Berlin, 13. Sept. (WTB.) Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates trat ohne allgemeine Aussprache an Hand des Berichts seines Arbeitsausschusses in die Einzelberatung des Gesetzentwurfes über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter ein, der den Achtstundentag gesetzlich festlegt. § 1 wurde mit 15 gegen 13 Stimmen in der Ausschußfassung angenommen.

Verfassunggebende Kirchenversammlung.

Berlin, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Die Verhandlungen über den Aufbau der Kirche dauern an; man beriet die Artikel der Verfassung, die sich mit dem Vorsitz in den Gemeindekörperschaften beschäftigen.

Als Vertreter der Verfassunggebenden Kirchenversammlung zu den Verhandlungen mit dem Staat, die vom Evang. Oberkirchenrat und Generalsynodalvorstand geführt werden, werden Bunke (Spandau), Fischer (Berlin), Lisko, Stutz und Wahn entsandt.

Zusammenschluß der Kriegsbeschädigtenorganisationen.

Leipzig, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Der Deutsche Bund der Kriegsbeschädigten Stuttgart, der Bund Deutscher Kriegsbeschädigter in Hamburg, die Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter Deutschlands in Berlin und der Einheitsverband Deutscher Kriegsbeschädigter in Leipzig haben sich zu einer gemeinsamen Organisation vereinigt, die vom 1. November 1922 ab den Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Sitz Berlin, bildet.

Der Fall Prange.

Die Verhaftung des Regierungsassessors Dr. Prange in Wiesbaden, der das Dezernat der politischen und Besatzungsangelegenheiten bei dem Regierungspräsidenten bearbeitete, ist wieder ein Schulbeispiel für die französische Gewalt- und Einschüchterungspolitik im besetzten Rheinland. Ein unerhörter Vorfall: Ein pflichtgetreuer, in den weitesten Kreisen durch seine vielseitige, unermüdliche Tätigkeit geschätzter Staatsbeamter wird beim Verlassen seiner Wohnung auf der Straße verhaftet. Ein halbes Dutzend Kriminalbeamte durchsuchen, ohne sich mit der deutschen vorgesetzten Behörde in Verbindung zu setzen, die Diensträume des Beamten, beschlagnahmen bündelweise die vorhandenen Akten, durchstöbern die Privatwohnung des Beamten und überführen ihn unter der Anklage der Spionage nach Mainz!

Man muß in diesem unglaublichen Vorgehen nicht nur die Absicht sehen, die übrige Beamtenschaft, die sich als völlig vogelfrei und schutzlos betrachten muß, einzuschüchtern, damit der große Putsch der Separatisten, den man noch immer vorhat, gefügige Werkzeuge findet. Man muß vielmehr bei dieser Verletzung der Hausrechte der preußischen Regierung ihre gewollte Brüskierung durch die französischen Militärs sehen. Am Abend vor der Verhaftung wurde eine scharfe Note des Reichskommissars gegen die Amtsenthebung des Wiesbadener Regierungspräsidenten veröffentlicht. Es entspricht durchaus der französischen Unverschämtheit, wenn die französische Militärbehörde postwendend mit der Verhaftung eines weiteren preußischen Beamten antwortete, um der preußischen Regierung die französische Macht ad oculos zu demonstrieren.

Die schwierige Lage des Handwerks.

Berlin, 13. Sept. (WTB.) Der Reichskanzler empfing heute den Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Hermann, der die immer schwieriger sich gestaltende Lage des Handwerks darlegte. Der Kanzler erklärte sich bereit, zur Herbeiführung einer gründlichen Aussprache zwischen Reichsregierung und Handwerk möglichst bald eine Konferenz unter seiner Leitung einzuberufen.

Hapag-Dampfer „Sachsen".

Hamburg, 13. Sept. Der neue Hapag-Dampfer „Sachsen" ist nach gut verlaufener Probefahrt von der Hamburg-Amerika-Linie übernommen worden. Das Schiff ist als viertes Schiff der Länderklasse Bayern, Württemberg und Baden am 3. Juni auf der Werft des Bremer Vulkans in Vegesack vom Stapel gelassen. Seine Tragfähigkeit ist 12 400 Tonnen. Der Dampfer ist mit Einrichtungen für Öl- und Kohlenfeuerung versehen. Durch eine Kolbenmaschine von 4250 Pferdestärken erhält das Schiff eine Durchschnitsgeschwindigkeit von 12 Seemeilen in der Stunde. Der Dampfer wird in den Südamerikadienst eingestellt und am 15. September seine erste Ausreise antreten.

Merseburg und Umgegend.

13. September.

Hilfe für notleidende Einwohner Merseburgs.

Der Magistrat — städtisches Wohlfahrtsamt — schreibt uns folgendes:

Die Not zahlreicher Einwohner unserer Stadt, namentlich der Kleinrentner und sogenannten verschämten Armen, die vielfach einst bessere Tage gesehen, ist infolge des Sturzes der Mark und der von Tag zu Tag anwachsenden Teuerung aller Lebens- und Wirtschaftsbedürfnisse, vor allem der Lebensmittel, Kleidung und Feuerung, auf das Höchste gestiegen. Es sind uns Familien und einzelstehende alte, erwerbsunfähige Personen bekannt geworden, die ohne Anrecht auf Sozialrente oder andere Bezüge jetzt oft Tage lang nichts zu essen haben, weil ihnen, nachdem sie das letzte Entbehrliche ihres Hausrats oder Schmuck- und Wertsachen, an die sich oft alte heilige Familienerinnerungen knüpfen und an denen ihr Herz hing, veräußert haben, jegliche Barmittel fehlen, um etwas zu kaufen. In elender, unzureichender Kleidung gehen sie vielfach umher, ihre Unterkleidung und Wäsche ist zerrissen und verbraucht, in schlechten Wohnungen hungern, darben und frieren sie. Und wenn auch ein edler Menschenfreund unserer Stadt erst vor kurzem wieder eine größere Summe gespendet hat, aus der rund 100 Familien mit je 200 M haben bedacht werden können, wenn aus der Sammlung „Altershilfe" etwa einer gleichen Zahl Notleidender eine kleine Unterstützung hat zugewendet werden können, wenn wir aus unseren leider mehr und mehr zusammenschmelzenden Beständen an Kleidungsstücken und Schuhwerk dieser und jener Familie von Zeit zu Zeit etwas verabfolgen, es reicht nicht annähernd aus, um die furchtbare Not auch nur einigermaßen und kurze Zeit zu lindern. Einzelne Familien, die infolge der Entbehrungen entkräftet und für den immer näher rückenden Winter fast mit nichts eingedeckt sind, stehen am Rande der Verzweiflung. Ihnen soll und muß geholfen werden und wir wissen, daß die Merseburger in Zeiten schwerer Not noch nie versagt, daß sie die Nächstenliebe trotz eigener Einschränkungen noch nicht vergessen haben. Wir wenden uns deshalb an die Einwohner aller Erwerbsschichten und Konfessionen mit der dringenden Bitte: Helft uns, diese Unglücklichen nicht untergehen, nicht verhungern zu lassen. Viele Einwohner sind auch jetzt noch imstande, sich ihrer darbenden Brüder und Schwestern anzunehmen und zwar in der Weise, daß sie von Zeit zu Zeit, vielleicht während eines bestimmten Zeitraumes, in jeder Woche an einem Tage wenigstens von ihrem Mittagessen etwas abgeben. Das kann in der Weise geschehen, daß sie Personen, die wir ihnen auf Wunsch nennen werden, entweder in ihrem Hause einmal wöchentlich beköstigen oder aber das Essen für sie zum Abholen bereit stellen. Es läßt sich auch in der Weise helfen, daß Gutscheine an bedürftige Personen verteilt werden, die diese berechtigen, wenn auch nur einmal in der Woche in der Mittelstandsküche des Vaterländischen Frauen-Vereins ein warmes Mittagessen einzunehmen. (Preis gegenwärtig 25 M.) Der Vaterländische Frauenverein gibt diese Gutscheine in seiner Küche im Schloßgartensalon zu jeder Zeit aus. Wir bitten die Einwohnerschaft herzlich, recht zahlreich sich im Geschäftszimmer des Wohlfahrtsamtes — Rathaus I. Stock, Zimmer Nr. 13 — mündlich oder schriftlich zu melden und die Art der Hilfe anzugeben. Wir sind gern bereit, notleidende Personen namhaft zu machen oder die Verzeichnisse derselben vorzulegen. Aus ihnen können Einwohner, wenn Beköstigung gewährt werden soll, ausgewählt werden.

Schnelle Hilfe tut dringend Not, denn jeder Tag kann vielleicht Unglückliche retten. Gaben jeder Art und jeden Wertes nehmen wir ebenfalls gern an und werden sie gewissenhaft in die richtigen Hände leiten.

*

Das alltägliche Thema.

Nicht „preisend mit viel schönen Reden", wie es in dem alten Liede heißt, sondern „redend von viel schönen Preisen" sitzen heute die Leute, bei denen es noch dazu langt, beim Früh- oder Abendschoppen, oft auch berufstätige Männer und Frauen beim frugalen Mittagessen, bei dem meist der zweite oder dritte Gang, als fehlend, durch einen Gang um den Tisch oder ein paar Straßenecken ersetzt werden muß. Griesgrämige Nörgler, die heute mit Grund noch viel mehr schimpfen, als sie es ohne Grund schon Zeit ihres Lebens getan haben; melancholische Greise, die jedes Kohlblatt und jedes Finkennäpfchen voll Bier mit wehmütigen Erinnerungen an vergangene lukullische Genüsse zu würzen pflegen, und endlich die immer noch als verhältnismäßig glücklich anzusprechenden Menschen, die sich den Grundsatz Vieschers „das Lämpchen ihres Frohsinns mit dem Öle ihrer Enttäuschungen und Schmerzen zu tränken" zu eigen gemacht haben.

Die Preise haben es ihnen allen angetan, und das bitterböse Wort Verzichten! Zahlen bilden das Leit- und Leidmotiv dieser Symphonie, die sich oft genug, wenn der neueste Dollarkurs wie ein Paukenschlag dazwischenfährt, zu einer wahren Kakophonie gestaltet. Dann schwirrt es an den Tischen von früher nie gehörten Fremdwörtern, wie Inflation, Retorsion, Reparation, Sanktion u. a., aber das Finale bildet immer die Berappungsarie: Die Scheine flattern über den Tisch, der Ober verbeugt sich, und mit dem Gelde, mit dem man ehemals einen Monat für alle Mahlzeiten auskommen mußte, ist man wieder einmal, wenn man Glück gehabt hat und bescheiden wurde, für zwei bis drei Stunden satt geworden.

Alles redet von Preisen; der unterstreicht und übertreibt sie und freut sich ordentlich, wenn es wieder einmal für irgendeine Kleinigkeit des täglichen Lebens eine schwindelerregende Zahl nennen kann; der andere aber trägt sein Geschick mit Fassung und kleidet auch sein Entsetzen in humoristische Formen. In einem stillen Winkel, seitwärts von den Sprechenden aber hat schon lange eine unscheinbare Frau im grauen Kleide Platz genommen. Frau Sorge, die heute nirgends fehlt, wo Menschen essen und trinken, kaufen und verkaufen, spazieren gehen oder in harter Arbeit ihr teures Brot zu verdienen suchen. Sie mischt sich nicht in jede Unterhaltung ein, aber beeinflußt sie, magisch und unbewußt. Sie sitzt manchmal für Minuten vergessen im Winkel, aber sie weilt überall, sie bleibt und weicht nicht von der Stelle, hier in Merseburg, wie überall, wo Deutsche wohnen.

*

** **Todesfall.** Der Begründer der Merseburger Gummiwarenfabrik M. & W. Polack, Herr Max Polack, ist am 11. September nach kurzer Krankheit an einer Lungenentzündung gestorben. Von seinem Vater, Kommerzienrat P., hat er eine Thüringer Gummifabrik übernommen und zu einem großzügigen Unternehmen ausgebaut. Unter seiner Leitung wurde der Betrieb zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt. Zunächst vorübergehend und dann dauernd war er von ausländischen Unternehmungen in England, Amerika und Rußland als Kapazität auf dem Spezialgebiete der Vollreifenfabrikation zur Einrichtung und zum Ausbau von Vollreifenfabrikationen berufen worden. Die reichen Erfahrungen, die er dabei gesammelt hat, konnte er nach dem Kriege auch der deutschen Industrie wieder dienstbar machen, indem er mit seinem Sohne Werner Polack, der in den letzten 10 Jahren sein Mitarbeiter war, die Aktiengesellschaft für Gummiwarenfabrikation M. & W. Polack gegründet hat. — In der dritten Generation ist nun der Name Polack mit der Gummiindustrie verbunden. Möge diese Tradition zum Gedeihen der deutschen Industrie und zum Andenken an den Verstorbenen auch von Enkel und Urenkel hochgehalten werden!

Ein großer Zirkus kommt!

Wie auch aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich, kommt demnächst ein richtiges Großstadt-Zirkusunternehmen, der weltbekannte Zirkus Angelos, zu uns, um eine kurze Reihe von Gastspielen zu geben. Die Gesamtleistung dieses Riesenunternehmens liegt in den bewährten Händen der bekannten Zirkusfamilie Straßburger, welche in Strehlen (Schlesien) beheimatet ist, dort umfangreiche Zucht- und Dressuranlagen besitzt und alljährlich von dort aus auf Tournee geht. Das Unternehmen hat den denkbar besten Marstall von wirklich edlen Rassepferden, viele exotische Tiere, auch wirklich prachtvolle, neue Zeltanlagen, eine ganze Wagenburg und reist nur mit riesigen Sonderzügen, welche in den zeitigen Morgenstunden des Eröffnungstages einlaufen. Das Personal des Zirkus gliedert sich in mehrere Abteilungen, und zwar in die technische und die künstlerische; bei der letzteren finden wir nur Namen von wirklichem Ruf. Wir erwähnen nur die weltbekannte Reiterfamilie Blumenfeld, Lilly Strepetow, die verwegenste Tscherkessenreiterin, und nicht an letzter Stelle Regina und Carl Straßburger mit ihren hervorragenden Schulpferden. Kapitän Winter ist ebenfalls mit seinen Eis- und Braunbären verpflichtet und tritt allabendlich auf. Wir werden demnächst auf das Unternehmen zurückkommen, verweisen heute nur noch auf das Inserat und die anderen Ankündigungen, wobei wir nicht verfehlen wollen, zu betonen, daß Zirkus Angelos kein Reklameunternehmen ist, sondern von dem Grundsatze ausgeht, daß das Gute sich selbst am besten empfiehlt.

** **Der Zitherverein Almrausch** gibt bekannt (s. Anz.), daß seine Übungsstunden jetzt regelmäßig Sonntags von 9—11 Uhr im Herzog Christian, Weißenfelser Straße, stattfinden. Der Verein betrachtet es als seine Pflicht, die edle Zithermusik zu fördern, und ladet alle noch fernstehenden Zither-, Geigen- und Guitarrespieler ein, sich recht zahlreich einzufinden. Nur durch tatkräftiges Mitwirken kann man eine gute Sache fördern, nicht durch Abseitsstehen.

** **Den Kammermusikabend** morgen 7 Uhr im Schloßgartensalon möchten wir unsern Lesern nochmals warm empfehlen. Wie wir hören, ist es der ungeheuren Unkosten wegen noch sehr fraglich, ob für diesen Winter die Konzerte des Musikvereins zustande kommen. Da wäre event. der Kammermusikabend morgen das einzige Konzert dieser Art hier in Merseburg. Karten bei Pouch zu 25 M.

** **Achtung, Hundebesitzer!** Gestern abend kurz vor 9 Uhr ereilte einem Passanten das Geschick, unweit der Straßenkreuzung Hälterstraße—Unteraltenburg, von einem völlig frei umherjagenden Hunde angerannt zu werden. Durch den heftigen Anprall des Hundes wurde dem Passanten, der einen wertvollen Gegenstand in der Hand trug, arge Sachbeschädigung zugefügt. Der Besitzer des Hundes fühlte sich noch beleidigt, als ihm gesagt wurde, daß er in diesem Falle für Sachbeschädigung aufzukommen habe. Dieser Vorfall sei allen Hundehaltern eine Warnung. Bei eintretender Dunkelheit sind Hunde auf der Straße an der Leine zu führen. Für irgendwelche Sachbeschädigung hat der Hundebesitzer aufzukommen. Vielleicht achtet auch die Schupo etwas mehr auf frei umherlaufende Hunde.

** **Einbruchsdiebstahl.** Aus der Windmühle des Herrn Heinr. Hoffmann hier, Leunaerstr. 30, wurden diese Nacht durch Einbruch verschiedene Werkzeuge wie 1 Beil, 2 Sägen, 2 Stemmeisen und 1 Zirkel gestohlen. Der Bestohlene sichert demjenigen, der den Dieb nachweisen kann, eine hohe Belohnung zu.

Die erste Erdumsegelung.

Zum Gedächtnis ihrer glücklichen Beendigung vor 400 Jahren im September 1522.

Von Dr. Paul Lund.

Es war eine ungeheure Erregung, die ganz Sevilla durchströmte, als am 6. September 1522 das Schiff des Weltumseglers Magallan, die „Vittoria", nach mehr als dreijähriger Abwesenheit mit dem Rest von 28 Leuten der ehemaligen Mannschaft im dortigen Hafen vor Anker ging. Der kühne Mann, der die Expedition damals unternommen, war zwar ein Jahr vorher von tückischen Eingeborenen niedergemetzelt, aber sein Nachfolger in der Führerschaft, del Cano, hatte sie beendigt.

Es war das erstemal, daß ein Schiff, gleich der Sonne, die ganze Welt umkreist hatte. Wir mit unserer technisch so glänzend durchgeführten Schiffahrt können es uns gar nicht vorstellen, welche Gefühle diese Tasache der ersten gelungenen Erdumsegelung in den Menschen der damaligen Zeit hervorrufen mußte. Und es ist durchaus nicht Phrase, wenn der spanische Geschichtsschreiber Ferrerra schreibt: „Seitdem Gott den ersten Menschen erschuf, war dies die größte Neuigkeit, die man auf Erden vernommen hatte." Wenn wir aber die Menge der Widerstände betrachten, die der Portugiese Ferdinand Magallan zu überwinden hatte, um seinen ehrgeizigen Plan, der erste Erdumsegler zu werden, durchführen zu können, so müssen wir der durch die Zeitgenossen hohen Einschätzung des Entdeckers beipflichten. Die Entdeckung des indischen Landes mit seinen Schätzen durch Albegnergue, mit der Eroberung der Molukkeninseln, hatte in Magallan ehrgeizige Pläne entstehen lassen. Bei seinem eigenen Landesherrn, dem König von Portugal, fand er kein Verständnis für seine Pläne, er ging nach Überwindung verschiedener Hemmnisse nach Lissabon, und der spanische König Karl V. war bereit, dem Reisenden und Kriegsmann eine Flotte von fünf Schiffen auszurüsten: zwei Schiffe von je 130 Tonnen, zwei andere zu je 90 Tonnen und das fünfte zu 60 Tonnen. Die Flotte sollte 34 Mann Bedienung haben, deren Sold für zwei Jahre inklusive Beköstigung bezahlt wurde. Jetzt wurde der König von Portugal hellhörig und versuchte Magallan mit allen Mitteln zurückzugewinnen. Die „Trinidad", das Leutschiff, wurde von Magallan selbst geführt, das zweite, „St. Antonia", stand unter Juan de Cartagenas Befehl. Die „Vittoria", das einzige Schiff, das zurückkehrte, führte de Mendoza und die anderen beiden, „Conoepcione" und „San Jago", wurden von de Queseda und de Aourio von Bermeo geführt. Der Vollender der Expedition, Sebastian del Cano, war Leutnant auf der „Conoepcione".

Am 10. August 1519 verließ das Geschwader Sevilla. Wir besitzen von Antonio Pegafetta, einem Teilnehmer der Expedition, eine genaue Beschreibung der ganzen Reise, ist er doch einer der wenigen, die bis zum Ende am Leben blieben. Gleich zu Anfang der Fahrt begann auf seiten der Kapitäne eine Unzufriedenheit gegen Magallan zu wuchern, weil dieser zu hochmütig und selbstbewußt aufgetreten sei. Doch trat er mit großer Energie jeder Auflehnung gegen seine Führergewalt entgegen. Leider war es dem klugen Führer nicht vergönnt, trotz aller aufgewandten Energie, die Lorbeeren zu pflücken, er wurde 1521 von einem König der Insulaner ermordet, und del Cano vollendete die Reise. Die große, unvergleichliche Tat war für die ganze zivilisierte Welt von hoher Bedeutung. Schon an der Küste Patagoniens hatte Magallan eine Meuterei seiner Mannschaft zu unterdrücken. Am 21. Oktober 1520 gelangte er bis an das Vorgebirge des las Virgines am Eingang der von ihm entdeckten und nach ihm benannten Magallanstraße. Am 28. November erreichte er mit drei Schiffen die Südsee — eines von den fünf Fahrzeugen erlitt Schiffbruch, ein zweites kehrte auf eigene Faust nach Spanien zurück —, die er ihrer Windfreiheit wegen „stillen Ozean" nannte. Am 6. März 1521 wurde er der Inselgruppen der Ladronen (Mariannes) ansichtig. Dann kam er zu dem Archipel von St. Lazarus (Philippinen) und fiel schließlich, am 27. April 1522, durch den Beherrscher der Insel Matan. Sein Geschwader ging unter der Führung del Canos nach den Molukken. Es ist charakteristisch, daß die Zeitgenossen die Fahrt Magallans mehr feierten, als die Fahrten eines Columbus oder eines Vasco de Gama. Die Mühen des Odysseus waren nichts im Vergleich mit dem, was Fernando de Magallanes und seine Gefährten erduldet haben. Die für praktische Ziele unternommene Erdumsegelung brachte nicht nur den erhofften materiellen Gewinn, sondern erwies sich auch als äußerst fruchtbringend für die Wissenschaften.

Erst durch die Expedition erlangte man die Sicherheit von der Kugelgestalt der Erde, oder richtiger: den Beweis, daß die Erdoberfläche in sich selbst zurückläuft. Mit der Westfahrt Magallans wird das spätmittelalterliche Weltbild, wie es von Albertus Magnus und Roger Baco an bis auf Poscanelli, Columbus und Vespucci alle Geister jener Zeit erfüllt hatte, endgültig zu Grabe getragen. Auch das Zeitalter der wirklich großen Entdeckungen findet mit der Landung auf Zeba und dem damit um die Erde geschlungenen Ring seinen Abschluß.

Für den Gang der Weltgeschichte und der menschlichen Kulturentwicklung waren die Expeditionen von unermeßlicher Wirkung. Der Schiffahrtsverkehr, der lange Jahrhunderte auf Küstenfahrten beschränkt gewesen, hatte sich mit einem Schlage zum Weltverkehr, der den ganzen Erdball umspannte, aufgeschwungen. Die früher im Handel die erste Rolle spielenden Völker des Mittelmeeres waren infolge der neuen Seewege in den Hintergrund getreten. An ihrer Stelle sehen wir die im Westen am offenen Mittelmeer liegenden Nationen, zunächst die Spanier und Portugiesen, später dann aber auch die Niederländer, Franzosen, Engländer und Deutschen. Naturprodukte, die vorher kaum dem Namen nach bekannt gewesen, wurden zu unentbehrlichsten Bedürfnissen, wie Zucker, Kaffee, Tee, Baumwolle usw. Nicht weniger trugen einige in Amerika aufgefundene Nahrungs- und Genußmittel: die Kartoffel, der Mais, der Tabak und der Kakao zu einer gänzlichen Veränderung der Lebensweise Europas bei, während die neue Welt die Haustiere: Rind, Pferd, Schaf und Schwein von der älteren erhielt. Die großen Schätze an Edelmetall veränderten die Handelswerte in allen Ländern. Mit den Entdeckungen beginnt die politische und geistige Weltherrschaft Europas. An allen Meeren, in allen Erdteilen, erhoben sich Besitzungen europäischer Mächte, ein unermeßliches Feld für Auswanderung und Koloniegründungen. So beginnt mit der Rückkehr der „Vittoria", mit der Vollendung der ersten Reise um die Erde, eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit.

*

Wir.

Wir wandern furchtlos, ohne je zu rasten,
den Blick gradaus zu neugestecktem Ziel.
Auf unsern Schultern schmerzen noch die Lasten
der Zeit, die rettungslos in Trümmer fiel.

Hier nicht mehr heimisch — dort noch nicht zu Hause,
sind Brücke wir, ein schwanker Übergang.
Im Weltgescheh'n nur eine kurze Pause —
und doch ein Volk, das heiß ums Höchste rang.

M. W.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131922091 3-13/fragment/page=0002

** **Die Krampfader geplatzt** ist heute vormittag dem Gärtner Franz Thomas. Unter starken Blutverlusten gelang es dem Bedauernswerten, sich vom Neumarkt nach dem Rathausportal zu schleppen. Die Schutzpolizei brachte ihn sofort zum Arzt, der ihm den Oberschenkel abband. Hier befielen den Unglücklichen Krampfanfälle. Ohnmächtig wurde er ins Krankenhaus überführt.

** **„Zehn 10 000 Mark-Scheine!“** Wie ein Inserat der heutigen Nummer bekanntgibt, sind die in den letzten Tagen der vorigen Woche in einem hiesigen Geschäft versehentlich zuviel ausgegebenen 5000 *M* wiedergefunden worden.

** **Vortrag von Professor Dr. Walther Goetz.** Der bekannte Historiker an der Leipziger Universität, Lamprechts Nachfolger, Professor Goetz, wird am 22. September auf Einladung der Deutsch-Demokratischen Partei einen Vortrag über „Deutscher Staat und deutsche Not“ halten. Näheres wird noch im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Monatsversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

Die Ortsgruppe Merseburg hielt am verflossenen Montag im „Herzog Christian“ ihre Monatsversammlung ab, welche äußerst zahlreich besucht war. Witschel erstattete einen umfangreichen Bericht der Beiratssitzung der städtischen Fürsorgestelle sowie der Tätigkeit der Beiratsmitglieder des Reichsbundes während dieser Sitzung. Demnach sollen die Teuerungszuschußempfänger der KB. und KH. Kartoffeln zu ermäßigten Preisen erhalten. Desgl. KB. und KH. ohne Teuerungszuschüsse auf Antrag. Desgleichen befaßte sich die Beiratssitzung mit der umgehenden Beschaffung von Kohlen für die KB. und KH. Ein endgültiger Abschluß mit den Kohlenwerken ist auch hier nicht zu verzeichnen, doch gedenkt man den Teuerungszuschußempfängern 5 bis 7 Ztr. Kohlen mit 50 Prozent Preisermäßigung abgeben zu können. Nähere Vergünstigungen sind Montags in der Beratungsstelle entgegenzunehmen. Witwen, welche einer erwerbsunfähigen Witwe gleichgestellt sind, erhalten von jetzt ab die gleichen Zuschüsse. Ferner soll ebenfalls wie im Vorjahr Schulentlassungsbeihilfe gezahlt werden, welche nach Regelung umgehend zur Auszahlung gelangt.

Die Anregung auf Regelung der Zuteilung von Milch für die milchbedürftigen Kriegsopfer soll Berücksichtigung finden. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde beschlossen, daß von jetzt ab die Beratungsstunden jeden Montag abend 8 Uhr, die Versammlungen jeden Montag nach dem Ersten eines Monats im Herzog Christian abgehalten werden. Der Mittwoch Abend im Alten Dessauer wird beibehalten. Desgleichen der Wurstverkauf dortselbst. Doch wird Wurst nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte abgegeben.

*

Seltene Vögel in der Umgebung Merseburgs.

Die Vogelkundigen Merseburgs werden gern lesen, daß in der Nähe unserer Stadt — im Norden — der Wiedehopf als Standvogel beobachtet worden ist.

Upupa epops ist in Deutschland selten geworden. Die Schießwut mancher „Jäger“, die alles herunterdonnern müssen, was irgendwie auffällt, hat geholfen, die Bestände des bunten, possierlich-koketten Vogels zu verringern. Das hat auch die moderne Waldpflege erreicht. Sie duldet keine hohlen Bäume, die aber für den Wiedehopf als Nistgelegenheit Lebensbedingung sind.

Hoffentlich teilt der seltene Vogel nicht auch in unserer Gegend das Geschick von Blauracke und Eisvogel, die mit ihm zur Ordnung der Sitzfüßler gehören. Jener wurde bis vor dem Kriege in dem Auengelände südlich von Dürrenberg beobachtet. Dieser war bis 1917 noch Standvogel an verschiedenen Stellen der alten und neuen Saale und an dem toten Saalearm bei Creypau; ja selbst an der schmalen Geisel bei Beuna war der „fliegende Edelstein“ zu sehen.

An einsamer Stelle in der Aue horstet übrigens noch der Reiher, und es wird nur noch einige Wochen dauern, dann kann man auf den Wiesen zwischen Collenbey und dem Hohendorfer Holze wieder 10 bis 12 der scheuen Vögel wie hellgraue Pfähle im bräunlichen Grase sehen; nur unter günstigen Umständen und mit allem Jägergeschick kommt man ihnen nahe. Bis vor ungefähr 10 Jahren war der Reiher noch Standvogel am Hinterteiche, ebenso der schöne, gewandte Haubensteißfuß. Da die Mode aber dessen Balg als Hutschmuck für gedankenlose Frauen verlangt, ist er in Deutschland nur noch auf größeren Binnenseen oder unter vernünftiger Hege zu finden.

Der Wiedehopf zieht in den nächsten Tagen nach Süden. Deshalb hat es keinen Zweck, den Ort noch zu nennen, an dem er beobachtet wurde.
We.

*

Tageskalender.

Mittwoch, 13. September.
Park-Café: Künstler-Konzert.

Donnerstag, 14. September.
Beth: Gesellschaftsabend.

Sonntag, 17. September.
Evang. Volksabend im Dom.
Beth: „Die Czardasfürstin.“

Donnerstag, 21. September.
Merseburger Bau- und Sparverein: Außerord. Generalversammlung.

Wetterwarte.

W. W. am 14. 9. (Donnerstag): Wolkiges, zeitweise heiteres, milderes Wetter mit etwas Niederschlägen in Schauern. Abends klar und kalt. — Am 15. 9. (Freitag): Ziemlich heiter, trocken, kalte Nacht, Reifgefahr. Später Trübung, Regen, milder, windig.

*

§ **Cursdorf**, 12. Sept. In der Nacht zum Montag, gegen 2 Uhr morgens, wurde in den Schafstall des Gutsbesitzers Arthur Apitzsch eingebrochen und ein Hammel gestohlen. Der Nachtwächter des Ortes aber hatte den Diebstahl bemerkt und sofort wurde die Verfolgung der Diebe, die den Weg nach Freiroda eingeschlagen, aufgenommen. Noch unterwegs wurden sie gestellt und ihnen ihre Beute abgenommen. Als Täter sind ermittelt der Arbeiter Opitz und der Dienstknecht Goßmann aus Freiroda und der Arbeiter Geyer aus Radefeld.

§ **Papitz**, 12. Sept. Hier gelang es am Sonntag, einen gewerbsmäßigen Fahrraddieb festzunehmen. Vor einem Geschäft stand für kurze Zeit ein Fahrrad. Der Dieb setzte sich flugs auf das Rad und fuhr davon. Zum Glück wurde der Diebstahl sofort bemerkt, ein Schmiedemeister aus Leipzig nahm die Verfolgung auf und konnte den Fahrradmarder stellen. Es handelt sich um den Fürsorgezögling Albert Jäger aus Dresden, der in Haft kam.

§ **Aus der Elster- und Luppenaue**, 13. Sept. Die Grummeternte, welche in den hiesigen Auengebieten begonnen hat, leidet unter der Ungunst der Witterung, die täglich Regenschauer mit sich bringt, außerordentlich. Das gemähte Grummet droht zu verderben, wenn nicht bald der Himmel seine Schleusen schließt und Sonnenschein spendet, welcher den Trocknungsprozeß fördert.

§ **Lochau**, 13. Sept. Sonntag den 17. Sept. nachm. 4 Uhr, findet in hiesiger Kirche ein Kirchenkonzert statt, bei welchem Frau Pastor Schulz-Burgliebenau gesanglich, Herr Lategahn-Berlin als Violinenspieler und Herr Lehrer Strehl-Burgliebenau als Orgelvirtuos mitwirken werden. Der Erlös soll zum Besten der Orgel verwendet werden.

§ **Lochau**, 13. Sept. In vergangener Woche sah man wieder einmal nach etwa 30 Jahren in einem hiesigen Haushalte Kohlensteine mit Handbetrieb herstellen, ein Verfahren, welches durch die fortgeschrittene Technik, Fertigfabrikate durch Naßpresse und Brikettpresse hergestellt, in Vergessenheit geraten war. In diesem Falle war Sparsamkeit das Leitmotiv, die lose Kohle, welche abgebröckelt war, nutzbringend zu verwerten; oder sollte vielleicht durch die Nöte der Zeit veranlaßt, das alte Verfahren verschiedentlich wieder Einführung finden?

§ **Raßnitz**, 13. Sept. In vergangener Woche fand hier auf Anordnung der zuständigen Behörde die Ausgrabung der Leiche einer vor etwa 3 Wochen in der Blüte ihrer Jahre plötzlich verstorbenen jungen Frau statt. Jedenfalls handelte es sich darum, gerichtsärztlich festzustellen, ob der Tod ein natürlicher gewesen ist, oder nicht. — Sicherem Vernehmen nach soll festgestellt worden sein, daß der Tod infolge Herzschlags erfolgt ist und somit jeder Zweifel hinfällig ist, etwa anders lautende kursierende Gerüchte also völlig haltlos sind.

§ **Dieskau**, 13. Sept. Motor- und Dampfpflüge sind jetzt hier und an den benachbarten Feldmarken im Betriebe, um die Stoppeln zu rigolen, um die Felder für die nächste Rübenernte herzurichten, da vor der Einwinterung diese Arbeit zu leisten ist. Teils haben die größeren Wirtschaften eigene Motorpflüge, teils liefert die Aktien-Gesellschaft Weitzel-Eisleben die Dampfpflüge, welche dann in der Regel von einer Feldmark zur andern ziehen, um die vereinbarten Akkordsätze zu erledigen.

Gerichtsverhandlungen.

Schlägerei im Meuschauer Kaffeehaus.
(Strafkammer Halle a. S.)

Am Sonnabend den 4. März d. J. hatte der Männergesangverein Meuschau in seinem Vereinszimmer im Kaffeehaus zu Meuschau bei Merseburg seinen wöchentlichen Übungsabend. Zu gleicher Zeit hielt der Kegelklub in dem Saale desselben Lokals ein Vergnügen ab, zu dem eine Anzahl Mitglieder des Gesellschaftsvereins Meuschau geladen waren. Nach dem Ende der Gesangsstunde kam es zwischen den Sängern und den Kegelbrüdern mit ihren Gästen zu einem Streite, der im Hause wie im Hofe des Kaffeehauses zu einer solennen Keilerei ausartete, bei welcher Gelegenheit auch dem Gastwirt von zwei Gästen die Tür durchgetreten, von einem anderen Gaste ein Fenster zerschlagen wurde. Die drei Radaubrüder haben sich in den nächsten Tagen bei dem Wirte entschuldigt und den angerichteten Schaden gutgemacht. Die übrigen Exzesse hatten gestern 19 Teilnehmer als Angeklagte vor das Gericht gebracht, wo sie sich wegen gemeinschaftlicher körperlicher Mißhandlung zu verantworten hatten, einige von ihnen mittels eines gefährlichen Werkzeuges, teilweise auch wegen Bedrohung mit einem Verbrechen. Mehrere der Angeklagten, die geschlagen haben sollten, bestritten das ganz entschieden, andere wieder wollten nur empfangene Schläge erwidert haben. Die als Zeugen geladenen 38 Personen machten aber teilweise Angaben, die die Schuld der Angeklagten bewiesen.

Die Angeklagten sind bis auf einen, der einmal 50 *M* Geldstrafe erlitten hat, noch unbestraft. Zehn von ihnen sind 1900 oder später geboren, also alle noch sehr jung, aber alle verdienen zuviel Geld, fast durchweg 2000 *M* in der Woche. Es versteht sich, daß diese Unerfahrenen nichts damit anzufangen wissen und es für Vergnügungen ausgeben, bei denen dann auch mehr getrunken wird, als verträglich ist, Bier und Kognak durcheinander. Sie kommen sich dann oft noch sehr forsch vor. Die vorgekommenen Ausschreitungen grenzen an Landfriedensbruch, wie der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Wuthenau, bemerkte. Er verfuhr trotzdem glimpflich mit den Angeklagten und beantragte nur Geldstrafen von 200 *M* aufwärts, und zwar geringere für die älteren, verheirateten Angeklagten, höhere für die ledigen, jüngeren. Das Gericht verurteilte sechs Angeklagte zu je 400 *M*, je einen zu 500 und 600 *M*, drei zu 800 *M*, einen zu 2000 *M* Geldstrafe. Gegen einen Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt, fünf wurden freigesprochen.

Die Anklage gegen Rathenaus Mörder.

Die Angeklagten.

Die Namen der Angeklagten sind: Student Ernst Werner Techow-Berlin, Schüler Hans Gerd Techow-Berlin, Student Willi Günther-Berlin, Kaufmann Christian Ilsemann-Schwerin, Student Gustav Steinbeck-Dresden, Privatdetektiv Waldemar Niedrich-Hamburg, Kaufmann Friedrich Warnecke-Hamburg, Bankbeamter Ernst v. Salomon-Frankfurt a. M., Kaufmann Richard Schütt-Schmargendorf bei Berlin, Kaufmann Franz Dietel-Schmargendorf bei Berlin, Student Karl Tillessen-Frankfurt a. M., Schriftsteller Hartmut Plaß-Frankfurt a. M., Kaufmann Werner Voß-Berlin.

Die Anklage geht davon aus, daß Fischer und Kern den Mord aus fanatischem Antisemitismus und in dem Wahn begangen haben, eine Änderung der innerpolitischen Verhältnisse herbeiführen zu können. Die Vorbereitungen zu der Tat fallen in die Zeit bis zum 10. Juni. Damals kamen Fischer und Kern von Flöha nach Berlin, wo sie mit v. Salomon zusammentrafen. Dieser fuhr dann nach Kiel und später nach Hamburg, wo er Warnecke aufsuchte, der seinerseits sich mit dem Detektiv Niedrich in Verbindung setzte. Kern hatte jedoch inzwischen einen anderen Chauffeur gefunden, und Niedrich reiste wieder nach Hamburg zurück. Gleichzeitig hatten sich Fischer und Kern mit Ernst Techow in Verbindung gesetzt, dem sie erzählten, daß ein Plan bestehe den Minister Rathenau zu ermorden, und zwar sollte der Urheber des Planes der Primaner Heinz Stubenrauch sein. Stubenrauch hatte tatsächlich Günther und den beiden Techows erzählt, daß er Rathenau im Reichstag erschießen wollte. Jetzt traten Kern und Fischer mit den Brüdern Techow und Günther in näheren Verkehr. Der ältere Techow wurde am 19. Juli nach Dresden geschickt, um dort das bereitgestellte Auto in Empfang zu nehmen. Techow wurde auf dem Dresdener Bahnhof von dem bis jetzt noch flüchtigen Studenten Günther Brand empfangen, der ihn nach Freiberg brachte und ihn dem Fabrikanten Fritz Küchenmeister, dessen Bruder Johannes das Auto zur Verfügung stellte, bekannt machte.

Am Tage nach der Rückkunft des älteren Techow trafen sich alle im Zentrum der Stadt, und nach einer neuen Unterredung trennten sich Brand und v. Salomon von den übrigen. Am Nachmittag des 21. Juni gingen Tillessen, Plaß, Brand und v. Salomon im Tiergarten spazieren. Dabei erzählte Brand, wie die Anklage behauptet, Tillessen, daß Kern und Fischer Rathenau

auf der Straße erschießen

wollten. Tillessen gibt an, damals erwidert zu haben, daß er es für falsch halte, Rathenau zu einem Märthyrer zu stempeln. Während dieses Gespräch stattfand, waren Fischer, Kern und Günther mit dem Auto, das der ältere Techow lenkte, nach Wannsee gefahren. Unterwegs machten sie Günther die Mitteilung, daß das Attentat bereits in den nächsten Tagen ausgeführt werden sollte. Zwei Tage vor dem Mord verließen Tillessen und Plaß Berlin.

Der Oberreichsanwalt hat auf Grund des geschilderten Tatbestandes Anklage gegen Ernst Werner Techow erhoben, gemeinsam mit Fischer und Kern den Minister ermordet zu haben. Hans Techow, Günther, Ilsemann, Steinbeck, Niedrich, Warnecke und v. Salomon sind der Beihilfe beschuldigt. Ferner sind Hans Gerd Techow, Günther, Ilsemann, Schütt und Dietel wegen Begünstigung angeklagt, während das Verfahren gegen Tillessen, Plaß und Voß wegen Nichtanzeige drohender Verbrechen angestrengt ist.

Güterdiebstähle nach Wild-West-Muster.

Über die Dächer des fahrenden Zuges.

Ein Spitzbube mit nicht alltäglichen Diebeseigenschaften ist der 17jährige Arbeiter Oskar Linke. Er betrieb seine Haupttätigkeit auf dem Verschiebebahnhof Tempelhof und verstellte die Signale auf der Strecke Berlin-Halle, so daß die dort verkehrenden Züge gezwungen waren, Halt zu machen. Sobald die Züge gebremst hatten und langsamer fuhren, gab er ihnen wieder „freie Fahrt“ und sprang dann auf die sich wieder in schnellere Bewegung setzenden Züge auf. Nun kletterte er während der Fahrt in einen der Wagen und stahl, was er des Mitnehmens für wert hielt. Fand er in dem betreffenden Güterwagen nicht die ihm zusagende Beute, so kletterte er, ebenfalls während der Fahrt, über die Dächer der einzelnen Wagen und suchte sich dann einen aus, in dem er lohnendes Diebesgut zu finden hoffte. Die gestohlenen Kollis und Pakete, in der Hauptsache Kleiderstoffe und Lebensmittel, warf er auf die Bahnböschung. Er wählte dazu Stellen, an denen die Züge aus irgendeinem Grunde langsamer fahren mußten, sprang dann selbst ab und verschwand mit seiner Beute. Handelte es sich um größere Mengen, so versteckte er die Güter erst im Walde oder in einem Laubengelände und schaffte sie dann nach seiner Wohnung. Bei dem Verkauf des gestohlenen Gutes ging Linke ebenfalls sehr raffiniert zu Werke. Er erschien sehr elegant gekleidet in den betreffenden Geschäften und gab sich als Vertreter einer Tuchfabrik aus. Der von Linke angerichtete Schaden konnte noch nicht festgestellt werden, jedoch dürfte er in die Hunderttausende gehen.

Linke war vor Gericht geständig. Der Verteidiger Artvms stellte den Antrag, Linke auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen, da Linke nach seinen eigenen Angaben nicht aus Not, sondern aus Lust an abenteuerlichen Verbrechen gehandelt habe. Dieser Antrag wurde vom Gericht abgelehnt. Das Urteil lautete gegen Linke auf drei Jahre und drei Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

* **Eine „peinliche“ Geschichte** weiß die „Saarbrücker Zeitung“ zu berichten: Kam da dieser Tage ein biederer Lothringer mit seinem gänzlich abgetragenen Anzug nach dem Saargebiet, um sich neu auszustaffieren. Trotz verschärfter Kontrolle war es ihm gelungen, ohne roten Paß einen Anzug zu erhalten und frohgemut leistete er sich noch ein kräftiges Abendessen. Darauf gings flott zum Bahnhof, den gut verpackten Anzug unterm Arm. Im Zuge eingestiegen und mit Ungeduld zum Abort. Abfahrt des Zuges, alter Anzug ausgezogen und zum Fenster hinausgeworfen. Doch die Rache schreitet schnell — als der Hamsterer sein Paket aufschnürt, fehlte — die Hose!

* **Die blutige Kulturarbeit von Sowjetrußland.** Der Korrespondent der „Times“ in Riga gibt seinem Blatt eine Aufstellung über die Zahl der Hinrichtungen, die während des Bestehens der Sowjetherrschaft ausgeführt worden sind. Die Liste setzt sich aus folgenden Ziffern zusammen: 6775 Professoren und Lehrer, 8800 Ärzte, 355 250 andere Intellektuelle, 1243 Priester, 54 650 Offiziere, 350 000 Soldaten 59 000 Polizeibeamte, 12 950 Grundbesitzer, 192 350 Arbeiter, 815 100 Bauern.

Turnen — Spiel — Sport.

Preisrennen des Radfahrklubs „Alemannia.“

Am 1. Oktober veranstaltet der Radfahrklub „Alemannia“-Merseburg ein Preisrennen in 2 Abteilungen. Der Start ist Merseburg, die Strecke geht von hier aus über Weißenfels, Lützen, Markranstädt, Altranstädt, Gasthaus Holländische Mühle, Schwarzer Bär, Zöschen, Wallendorf und schließlich zum Endziel am Café Rheingold in Merseburg. (Siehe Inseratenteil der heutigen Nummer.)

Herbstregatta des Saale-Vereins.

Der Saale-Regatta-Verein hält am kommenden Sonntag, den 17. d. M., nachm. 2 Uhr auf der Saale bei Wörmlitz seine Herbstregatta ab. Diese Regatta, die sich aus dem bekannten Herbst-Achter-Rennen allmählich zu erheblichem Umfange entwickelt hat, stellt sich zum Teil die Aufgabe, das Ergebnis der sportlichen Sommertätigkeit zu prüfen. Der frühe Termin der Hauptregatten hat zur Folge, daß an diesen im wesentlichen nur solche Kräfte teilnehmen können, die bereits in den Vorjahren so weit sportlich durchgebildet waren, daß sie mit Frühjahrsbeginn sofort ins Training steigen können, während manche aussichtsreiche Kraft hier noch nicht mitwirken kann, weil sie noch nicht lange genug gerudert hat. Eine Regatta im Herbst dagegen gibt auch noch allen diesen Kräften Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Das Regatta-Programm weist 7 Rennen auf, darunter den bereits erwähnten großen Herbst-Achter und die Saale-Meisterschaft im Einer. Auch die Merseburger Rudergesellschaft wird sich mit 2 Vierern und 2 Achtern beteiligen. Die Rennstrecke ist von Ammendorf aus über Beesen oder auch auf dem beliebten Spaziergang von Schkopau nach der Röpziger Fähre, bei welcher der Start liegt, zu erreichen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Kurt Weinhold für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Franz Gomm für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Schulfest der Mittelschule in Lauchstädt.

Unter den mannigfachen Veranstaltungen, die im Herbst vergangenen Jahres von dem Kollegium der Mittelschule geplant wurden, war auch ein Sommer-Schulfest, an dem sich Lehrerschaft und Eltern gemeinsam mit den Schülern belustigen sollten, vorgesehen. Aus bestimmten Gründen wurde die Ausführung des Planes bis nach den Sommerferien verschoben. Die Wahl eines geeigneten Platzes verursachte noch Schwierigkeiten, und so entschloß man sich endlich, das benachbarte, leicht zu erreichende freundliche Lauchstädt zu wählen. Als spätester Termin war der 9. September festgesetzt und umfassende Vorbereitungen getroffen, um ein gutes Gelingen zu verbürgen. Leider machte der Wettergott, dessen Mitwirkung man sich jedenfalls nicht genügend gesichert hatte, am Sonnabend einen gewaltigen Strich durch die Rechnung, zum Leidwesen der Lehrer, der Schüler und wohl auch eines Teiles der Eltern. Indessen „aufgeschoben ist nicht aufgehoben!“

Am Montag früh strahlte die Sonne vom blauen Himmel; ein schöner Spätsommertag schien sich anzukünden, und so stand nichts der Ausführung im Wege. Gegen 9 Uhr füllte sich der Schulplatz mit festlich geschmückten Kindergruppen — den Schülern und Schülerinnen der oberen 5 bezw. 4 Klassen. Auch eine Anzahl Eltern hatten sich bereits eingefunden, um den Zug zu begleiten. Unter dem Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferkorps ging es ½10 Uhr durch die Karl- und Lindenstraße über den Roten Brückenrain zur Lauchstädter Chaussee. Im Marsche wurde gefrühstückt, und unter mancherlei Belustigungen erreichte man Knapendorf, Netzschkau und langte gegen ½1 Uhr im Kurpark zu Lauchstädt an. Hier machte man kurze Mittagsrast, worauf die beteiligten Herren noch eine Generalprobe mit den Schülern abhielten. Gegen 2 Uhr zog das Trommlerkorps, von Knabenklassen begleitet, zur Bahn, um die Unterklassen und die Eltern, die mit dem Mittagszug kamen, abzuholen. Die Länge des einfahrenden Zuges verhieß schon starke Beteiligung, aber was dem Zuge entstieg, überstieg alle Erwartungen. Wohl an tausend Erwachsene und mehrere hundert Kinder ordneten sich zu langem Zuge, dessen Spitze bereits am Kurhaus war, als die Letzten noch über den Markt zogen. Indessen hatten alle verhältnismäßig rasch Platz gefunden und konnten nun dem Chorgesange: „Die Himmel rühmen“ lauschen. Herr Rektor Sehmisch begrüßte hierauf mit kurzen herzlichen Worten die Erschienenen, unter denen sich auch die Mitglieder des Schulausschusses befanden. Er wies auf den Zweck dieser Veranstaltung hin, ein engeres Band um Eltern, Schüler und Lehrer zu knüpfen und bat, die Darbietungen der Kinder als ein sichtbares Zeichen der treuen und gewissenhaften Schularbeit zu bewerten.

Hieran schlossen sich sofort die Chorgesänge der vereinigten Oberklassen unter Herrn Bergers Leitung, schlichte alte, liebe Volkslieder frisch und gut gesungen und beifällig aufgenommen. Es folgten Chorgesänge der Mädchen-Mittelklassen unter Herrn Blocks Leitung. Inzwischen ordneten sich Knaben und Mädchen der Klassen 1—3 auf dem Schulplatze zu einem Massenreigen, der, ebenso wie die sich anschließenden Turnübungen der Knabenklassen 1—3a, von Herrn Pretzien eingeübt war, von den Kindern exakt ausgeführt wurde und ein sehr malerisches Bild bot. „Doch“ finster plötzlich wird der Himmel, und über dem Theater hin — ja über dem ganzen Platze zogen schwarze Wolken einher. Besorgt richteten sich alle Blicke nach oben. Aber ach; „aus der Wolke quillt der Regen.“ Erst tripfelnd jedenfalls um die Trommelfelle der Musikkapelle nicht zu schädigen, dann nach Schluß der Vorführungen heftiger werdend. „Alles rennet, rettet, flüchtet“ — „Kinder jammern (nach verlorenen Mützen) Mütter irren“ — dicht gedrängt hockten sie, wo nur ein Plätzchen vor dem Regen Schutz bot. So wollte sich der Wettergott noch einmal in empfehlende Erinnerung bringen und sich dafür rächen, daß der „Wettermacher“ der Schule, Herr Sch. am Morgen keinen Wetterbericht gelesen hatte. Einige Gruppen suchten an der Lauchstädter Quelle durch innere Anfeuchtung ein Gleichgewicht gegen die äußere Nässe herzustellen. Selbst in die entferntesten Gasthäuser sollen sich die Merseburger geflüchtet haben. Leider zog es ein großer Teil der Eltern vor, schon am Nachmittag nach Merseburg zurückzukehren. Endlich, gegen ¾5 Uhr, klärte sich das Wetter wieder auf und verhieß ein gutes Ende. Auf einige weitere Mädchenchöre folgten 8 Volkstänze der Mädchenoberklassen, von der Turnlehrerin Frl. Schumann eingeübt, und Turn- und Stabübungen der mittleren Knabenklassen unter Herrn Wilcks Leitung. Ein zweiter drohender Regenguß blieb glücklicherweise aus, und in der kurzen Pause, die vor dem Schluß eintrat, herrschte noch einmal recht fröhliches Treiben. Inzwischen war es schon merklich dunkel geworden, als noch einmal einige Chorlieder, darunter das schöne „Die Sonn' erwacht“ vorgetragen wurden.

In einem Schlußwort dankte nun Herr Rektor Sehmisch den Eltern für das rege Interesse, das sie durch ihren zahlreichen Besuch der Veranstaltung bekundet hätten und bat sie, auch der übrigen Schularbeit gleiches Interesse zu widmen. Er schloß mit einem „Hoch“ auf die weitere Entwickelung der Mittelschule. Der Vorsitzende des Elternbeirats der Mittelschule, Herr Helm, stattete der Lehrerschaft der Mittelschule im Namen der Eltern den Dank für das Gebotene, von dem alle sehr befriedigt seien, ab. Nach dem Schlußchor: „Abend wird es wieder“ ordnete sich der Zug zum Bahnhof. Große Knaben mit Lampions geleiteten ihn, und das Musikkorps ließ unverdrossen heitere Marschweisen ertönen. Auch ihm gebührt ein Teil des Dankes. Das Bahnpersonal hatte keine leichte Arbeit, die große Menge in die Wagen zu verstauen, aber auch das wurde geschafft, und 8,16 Uhr ging es im Sonderzug der lieben Heimat zu, wo man gegen ¾9 Uhr anlangte. Es dauerte geraume Zeit, ehe sich die Menschenmenge, die den Bahnhofsvorplatz erfüllte, nach den verschiedensten Richtungen hin verstreut hatte. Die meisten Teilnehmer werden wohl die Überzeugung haben, „'s war halt doch ein schönes Fest“ und den Wunsch hegen, auch im nächsten Jahre ein solches wieder feiern zu können.
K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220913-13/fragment/page=0003
DFG

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dank.

Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie August Blankenburg.

Merseburg, 13. 9. 22.

Jg. anst. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
Ang. u. 892 a. d. Exp. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer,
heizbar und elektrisches Licht, zu vermieten.
Kurhaus Dürrenberg.

Redakteur des Korrespondent sucht für 1. Oktober
möbliert. Zimmer
Ang. u. 890 a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
von ruhigem Mieter zum 15. 9. gesucht. Bettwäsche kann gestellt werden. Ang. unter 870 an die Exp. d. Bl.

Suche möbl. Zimm.
und zahle 500 Mark Belohnung demjenigen, der mir solches verschafft. Ang. u. 887 an die Exp. d. Bl.

1000 M. Belohng.
für sofortige Beschaffung eines möbl. Zimmers oder bess. Schlafstelle für 2 anst. junge Herren. Ang. u. 889 an die Exped. d. Bl.

Berufst. Dame mittl. Alt.
sucht möbl. o. leer. Zimmer
bei alleinsteh. Dame. Ang. unter 882 an die Exp. d. Bl.

Saubere ruhige **Schlafstelle**
von älterem Herrn gesucht. Angebote an G. Quarg, hier, Unter-Altenburg 29.

Eis. Küchenof. od. Maschine
(wenn a. reparaturbedürftig) zu kaufen gesucht. Ang. u. 888 an die Exped. d. Bl.

Herren- oder Damenrad oder Rahmen, wenn auch defekt, zu kaufen gesucht. Ang. u. 886 a. d. Exp. d. Bl.

Einfacher, schwarzer Filzhut, für 14 bis 15jähriges Mädchen, sow. grünes Jaket zu verkaufen Oelgrube 9, I.

---

1 Sofa zu verkaufen.
Rosental 1, pt.

Bettstelle
zweischl., m. Drahtmatr., zu verk. Hallesche Str. 9, p.

Gut erhaltener
Ladentisch
54×165, sofort zu verkaufen. Ang. u. 885 a. d. Exp. d. Bl.

---

1 Herrenfahrrad
zu verkaufen
Wallendorf Nr. 9.

Ein guterh. Kochofen, ein einflamm. Gaskocher, eine Bettstelle zu verkaufen Gotthardtstr. 19, 2 Tr. r.

---

1 tragende Färse
steht zum Verkauf
Tragarth Nr. 3.

Achtung! Landwirte. Achtung!
Schafwolle.
Ich bin nur Mittwoch, den 13. Sept., in Merseburg, „Goldene Kugel", Breite Straße und nehme daselbst Schafwolle zum Tausch gegen beste Strickgarne an.
Pohl, Leipzig, Sophien-Str. 36.
Ohne Schafwolle wird kein Garn abgegeben. Wollene Strumpfabfälle werden auch angenommen.

Geldschränke, Kassetten, Mauerschränke sof. liefb. Preisl. umf.-H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178Th.

Anzüge für Herren u. Burschen, Manchester-Anzüge Gummimäntel und Schlüpfer, Sportjoppen, Hosen Arbeitshosen aller Art verkauft
Barth, Leipzig,
Große Fleischergasse 1.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch allen herzlichst.

Richard Hesse u. Frau Berta geb. Wengler.

Merseburg, im September 1922.

Statt Karten.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Ww. Anna Bosse,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Neu-Rössen, den 13. Septbr. 1922.

Gestern starb nach langer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

Marie.

Friedrich Kautitsch u. Frau.

Merseburg, den 13. September 1922.

Die Beerdigung findet Freitag 4 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Dienstag, den 12. d. M., 3 Uhr nachm. verschied sanft nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater,

der Landwirt

Karl Wolf

Die trauernden Hinterbliebenen

Zöschen, den 13. Sept. 1922.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Merseburg — Berlin

Tausche meine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, einem kleineren Zimmer, Küche, Bodenkammer, Speisekammer, Gasbeleuchtung, in Merseburg
gegen
eine 4—5 Zimmerwohnung mit allem Zubehör in Groß-Berlin. Off. erb. an **Poetsch, Berlin-Weißensee,** Niebestr.

Glyzoran Schuh-Creme

Mein Sohn laß Dir's zur Lehre sein,
Nach Stiefelglanz schätzt man Dich ein!

Herstell.: Chem. Fabr. „Glyzerol" G. m. b. H., Berlin N O 12
Vertreter Erich Meyer, Merseburg, Annenstr. 1.
In allen besseren Geschäften erhältlich!

Drucksachen jeder Art
für Geschäfts- und Privatbedarf sowie Broschüren, Formulare, Zeitschriften, Kontobücher usw. liefert bei billigster Preisstellung in moderner u. geschmackvoller Ausführung

Buch- und Akzidenz-Druckerei
Th. Rössner, Merseburg S.
Kleine Ritterstrasse 3

Setzmaschinen-Betrieb Eigene Buchbinderei

Von Freitag, den 15. d. M., an habe ich wieder eine frische Auswahl junge hochtragende Kühe,

bestes ostfries. Milchvieh,
darunter gute Zugkühe.
Empfehle selbig. äußerst preiswert.

H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39. — Telephon 39.

Von Donnerstag, 14. 9., ab steh. jge., schw. Altmärk. trag.

Kühe u. Kalben
sowie frischmilchende Kühe sehr preiswert zum Verkauf
Albert Beyer, Schkeuditz. Fernr. Nr. 369.

Zehn 10000 Mark-Scheine!

Nachdem ich in verschiedenen Geschäften der Gotthardtstr. und Umgebung 10000 Markscheine gewechselt hatte, blieben mir beim Kassa-Abschluß nach vorgenommener Löhnung 5000 Mk. übrig. Trotz mehrfachem Nachrechnens gelang es weder mir, noch meinem Personal, die Ursache festzustellen; auch meldete kein Arbeiter einen Fehlbetrag in der Lohntüte, bis ich am Montag früh von meiner Kontoristin auf das Inserat — Zehn 10000 Markscheine — in der Sonnabend-Ausgabe dieser Zeitung aufmerksam gemacht wurde.

Herr Freiberger hatte dann die Liebenswürdikeit, mich aufzuklären, und zwar hatte er in ein bankmäßiges Bündel mit dem Aufdruck 5000 Mk. in 50 Hundertmarkscheinen 100 Hundertmarkscheine getan. Anspruch auf Belohnung machte ich bei der Rückgabe der fragl. 5000 Mk. selbverständlich nicht, sondern bat, meinem Fräulein, das die Lohnbücher führt, für die viele Rechnerei einen Kranzkuchen zu backen. Dieses Anliegen wurde jedoch von der Frau Freiberger mit Entrüstung zurückgewiesen und mir der große Vorwurf gemacht, daß ich Freibergers Irrtum nicht gleich bemerkt, und noch am selbigen Tage richtig stellte.

Wenn man also vertrauensselig gebündeltes Geld annimmt, ohne es beim Empfang gleich zu zählen, kann man als Schwindler hingestellt werden.

Hinrich Brüggmann, Ingenieur
der Fa. Heilmann & Littmann G. m. b. H., Berlin.

Pflaumen
a Pfund 5,—
verkauft Atzendorf 10.

ff. Pfifferlinge
preiswert zu verkaufen
Otto Fickert, Teichstr. 31.

Makulatur
zu verkaufen
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg.

Achtung! Viel Geld!
Nur 1 Tag in Merseburg!
Einkauf von
alten Zahngebissen
bis 3000 Mark.
Einzelne Zähne Stück bis 100 Mark.
Einkauf nur Donnerstag, den 14. September, im Hotel „Goldene Sonne" von 8 bis 5 Uhr.
Fahrgeld vergüte! Max Zickel, Liegnitz.

Platin, Brillanten altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Tagespreisen
Theodor Kraft, Gotthardtstr. 13.

Zahle für
ausgekämmtes Damenhaar
(ohne grau) hohe Tagespreise. kg 350—400 Mark.
Dunkle Farben bedeutend höher.
Alfred Kluge, Friseur, Bahnhofstraße 8.

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24,
Fachmann für wissenschaftlich richtige Augengläser
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

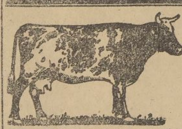
Sie sparen
Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Anzeige für auswärtige Zeitungen durch unsere Vermittlung senden. Die Berechnung geschieht zu Originalpreisen

Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent
(Nebenausgabe Schafstädter Zeitung).

Sofort vertilgt unter Garantie samt Brut und Nissen Kopf-, Kleider- u. Filz- **Läuse** gesetzl. gesch. **Kampolda** bei Mensch u. Tier f. Wunden unschädl. **Sofort Wanzen**
Verkauf nur bei:
Ritter-Drogerie Werner Mahlfeld.

Der große Pickel
und der kleine Pickel
machen den Damen viel Sorge, aber sie können schnell und gründlich beseitigt werden durch Waschungen mit Aok-Seesand-Mandelkleie. Blumenzarte, jugendfrische Gesichtshaut, rosigen, klaren Teint durch die gesundheitdienliche Aok-Seesand-Mandelkleie. Ueberall erhältlich.

Anzeigenannahme in Neu-Rössen
für den
Merseburger Korrespondent
(Nebenausgabe: „Schafftädter Zeitung")
M. Bolling,
Neu-Rössen, Bahnhofstraße 21.



Von Freitag, den 15. d. M., steht ein frischer Transport junger und schwerer ostfriesischer
Kühe und Färsen
preiswert z. Verkauf.
W. Ziegenhorn, Schafstädt, Teleph. Nr. 32.

Beth's Gesellschaftshaus.

Täglich im Cafe: **Konzertkapelle Putler.**

Donnerstag
der beliebte Gesellschaftsabend
verbunden mit Schlager-Abend.
Nur die allerneuesten Schlager werden gespielt.
Alles singt mit — Humor — Laune.

Voranzeige! Voranzeige!
Sonntag im großen Saal: **Die Czardasfürstin.**

8ung! Voranzeige! 8ung!

Preis-Rad-Rennen
rund um Merseburg
am 1. Oktober 1922 veranstaltet vom Radf.-Club „Alemannia", Merseburg.
Anmeldung bis 25. September.
Liste liegt beim 1. Vorsitzenden Friedrich Brode, Johannisstraße 1, zur Eintragung aus.

Verein für Feuerbestattung E. V.
Sonntag, den 17. September,
Besichtigung des Krematoriums in Leipzig.
Abfahrt 7.08 über Halle. Gäste willkommen.

Merseburg, Nulandtplatz

Der wahrhaft grosse, weltberühmte

Zirkus Angelos

kommt mittels Riesen-Sonderzuges mit einem ungeheuren Aufgebot v. Menschen und Tieren, mit grossem Wagenpark, mit einer ganzen Stadt von weissen Riesenzelten, mit amphitheatralischer Sitzeinrichtung und eröffnet am

Montag,
18. September 1922,
abends 7½ Uhr

sein kurzes Sensations-Gastspiel! Herrliches Pferdematerial, Braunbären, Eisbären, Riesen-Elefanten und den besten Zirkusartisten des Kontinents. 200 Personen sind in und für das Unternehmen tätig.

Hühneraugen
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl
Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
Kein Verrutschen und Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken.
Herm. Emanuel, Gotthardt-Drogerie; Drogerie Fritz Leberl; Werner Mahlfeldt, Ritter-Drogerie.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Pfosten-Särge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
Inhaber Gebr. Scholz
Gotthardtstraße 34. Merseburg. Gotthardtstraße 34.

Wir suchen zum sofortigen Antritt
1 Maler und
2 Werkmaurer
für Winter- und Sommerarbeit.
Engelhardt-Brauerei A.-G.

Tüchtige, im landwirtschaftl. Maschinenbau erfahrene
Monteure u. Schlosser
sucht in Dauerstellung
K. Dammhahn, Delitzsch, Maschinen-Fabrik, am Berliner Bahnhof.

2000 Mark Belohnung
demjenigen, der nachweisen kann, wer mir in dieser Nacht aus meiner Windmühle das Handwerkszeug gestohlen hat.
Heinr. Hoffmann, Leunaer Str. 30.

Evangel. Volksabend
Sonntag, den 17. Sept., abds. 8 Uhr im Dom.
Chorlieder, Einzelgesäng. (Kirchenchor St. Viti).
Orgel, Domorg. Trenkner
Ansprachen, Prf. Bithorn.

Kleinkunstbühne
Neues Schützenhaus.
Dir. H. Eilenberger.
Täglich 8 Uhr das große Septbr.-Programm.
Erstkl. Kabarettkünstl.
Jeden 4. Tag Programmwechsel.

Hallesches Kunstleben.
Stadttheater
Mittwoch, 13. Sept., abds. 7 Uhr: **Die Walküre.** Oper v. Wagner.
Donnerstag, 14. Sept., abds. 7½ Uhr: **Jedermann** v. Hoffmannsthal.
Freitag, 15. Sept., abds. 7 Uhr: **Peer Gynt** von Ibsen, Musik von Grieg.
Sonnabend, 16. Sept., abds. 7½ Uhr **Die Bohème.** Oper von Puccini.
Sonntag, 17. Sept., abds. 7½ Uhr: **Der Waffenschmied.** Oper v. Lortzing.
Montag, 18. Sept., abds. 7½ Uhr: **Jedermann** v. Hoffmannsthal.

Merseburger Spar- u. Bauverein
e. G. m. b. H.
Am Donnerstag, den 21. Sept. 1922, abds. 8 Uhr im „Tivoli"
außerordentliche General-Versammlung
Tagesordnung: Satzungsänderungen.
Anträge zu dieser Versammlung sind bis zum 17. d. M. bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Merseburg, 13. Sept. 1922.
Der Aufsichtsrat.
Ohl, Vorsitzender.

Zitherverein Almrausch Merseburg.
Gegr. 1920. — Gegr. 1920.
M. d. V. Thür. Zithervereine
Die Uebungsstunden
finden regelmäßig Sonntags von 9 bis 11 im „Herzog Christian" statt.
Anmeldungen von Zither-, Geigen- und Gitarrespielern werden dort angenommen.
Die Uebungsstunde am 24. 9. 22 fällt aus (Zither-Kongreß Weißenfels).
Der Vorstand.

Formulare für Kosten-Anschläge
(Handschrift und Schreibmaschine)
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Wer nimmt Knaben von 14 Tagen als „eigen" an? Ang. unt. 895 an die Exped. d. Bl.

Aelt. Mädchen sucht Stellung in frauenlosem Haushalt,
auch b. Kindern. Lohn nicht erf.
Ang. u. 891 a. d. Exp. d. Bl.

Tüchtige
Hilfskraft
(männlich oder weiblich)
für Lohnbüro
zum baldigen Antritt gesucht. — Ausführliche schriftliche Angebote an
Ambi-Werk
Merseburg.
Eisengießerei u. Fabrik landwirtsch. Maschinen.

Friseur-Gehilfe
sof. gesucht **Rich. Menzel,** Kl. Ritterstr. 16.

Erfahrener
Nach-Kalkulator
zum sofortigen Antritt gesucht. — Ausführliche schriftliche Angebote an
AMBI-Werk Merseburg.
Eisengießerei u. Fabrik landwirtsch. Maschinen.

Dobermann zwisch. Steuden und Schafstädt **entlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeb. b. Eckardt, Fleischermeister, Lauchstaedt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131922091З-13/fragment/page=0004

Hindenburg an den ehemaligen Kaiser.

In der „Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande" wird ein Brief Hindenburgs vom 28. Juli 1922 an den ehemaligen Kaiser über die Vorgänge vom 9. November veröffentlicht. Der Brief lautet:

„Für den von Euerer Majestät am unseligen 9. November auf Grund des einstimmigen Vorschlages sämtlicher befugter Berater gefaßten Entschluß, ins Ausland zu gehen, trage ich die Mitverantwortung.

Wie ich bereits früher näher begründet habe, drohte die Gefahr, daß Euere Majestät über kurz oder lang von Meuterern aufgehoben und dem inneren oder äußeren Feinde ausgeliefert würden. Solche Schmach und Schande mußte dem Vaterlande unter allen Umständen erspart werden! Aus diesem Grunde habe ich im Vortrage am 9. November nachmittags in unser aller Namen den Übertritt nach Holland, den ich damals übrigens nur für einen vorübergehenden hielt,

als äußersten Ausweg empfohlen.

Noch heute bin ich der Ansicht, daß dieser Vorschlag der richtige war.

Daß ich am 9. November abends zur sofortigen Abreise gedrängt hätte, ist ein Irrtum, der kürzlich gegen meinen Willen öffentlich erwähnt worden ist. Für mich besteht kein Zweifel darüber, daß Euere Majestät nicht abgereist wären, wenn Allerhöchstdieselben nicht geglaubt hätten, daß ich in meiner Stellung als Chef des Generalstabes diesen Schritt für den im Interesse Euerer Majestät und des Vaterlandes gebotenen ansähe.

Schon in dem Protokoll vom 27. Juli 1919 ist ausgesprochen worden, daß ich von Euerer Majestät Abreise

erst Kenntnis erhielt, nachdem sie ausgeführt war.

Euerer Majestät bitte ich am Schlusse dieser Darlegung ehrerbietigst nochmals versichern zu dürfen, daß ich mein Leben lang in unbegrenzter Treue zu meinem Kaiser, König und Herrn gestanden habe und stehen werde und daher auch immer und überall die Mitverantwortung für den Entschluß am 9. November zu tragen gewillt bin."

*

Die ausdrückliche Betonung der „Mitverantwortung" ist sehr sympathisch. In den anderen Memoiren liest man es anders. Da haben immer die anderen die Verantwortung. Die Vorgänge in Spa sind in ihren Einzelheiten nicht ganz so wichtig, als sie im Streit der Meinungen genannt werden. Das Gesamtbild des Kriegsendes ist wesentlicher als die biographische Frage, welche durch diesen Brief berührt wird. Interessant ist aber, daß in allen bisherigen Berichten über Wilhelms II. Übertritt nach Holland immer die Verantwortung der Umgebung eine Rolle spielt und niemals von der eigenen Entschlußfähigkeit des Monarchen die Rede ist! Seltsames Bild in einer — Monarchie!

*

Für die Einheitsschule.

Die Musterung seiner Getreuen, die der Preußische Lehrerverein veranstaltete, vereinigte über 1400 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches in Magdeburg. Die Verhandlungen standen unter dem Dreistern: Einheitsschule (das organisatorische Ziel), Arbeitsschule (die Methode) und Kulturschule (Inhalt und Aufgabe).

Den Begriff der Einheitsschule trägt über öde Gleichmacherei der Gedanke und das Ziel der nationalen Einheit empor. Ihre soziale Bedeutung ist, wie einer der Redner, Geh. Reg.-Rat Karstädt, ausführte, der Versuch zu einer Neugliederung der Gesellschaft aus inneren Gesetzen: Allen Kindern soll in der Grundschule die Erziehung gleichmäßig zugute kommen, in späteren Altersstufen eine bessere Ausbildung der Anlagen des Schülers gewährleistet werden. Zur Grundschule, als dem Unterbau der Einheitsschule, muß die Aufbauschule treten. Die Einheitsschule fordert aber auch ferner den einheitlichen Lehrerstand, die Ausbildung der Lehrer nicht auf Sonderschulen, Seminaren oder pädagogischen Hochschulen, sondern unmittelbar auf der Universität selbst.

Eine Umstellung der Lehrmethode bedeutet die Arbeitsschule, von Reformern wie Götze (Hamburg) und Gaudig (Leipzig) theoretisch und praktisch verfochten. Ihr Ziel ist, von der Wissensschule fort und zur Erziehungsschule hinzuführen, den Menschen nicht mehr bloßes Objekt der Erziehung sein, sondern Subjekt der Bildung werden zu lassen. Die Arbeitsschule bringt freilich Auflockerung des Unterrichts, weckt aber zugleich die gestalterischen Kräfte im Kinde.

Die Kulturschule als Aufgabe der deutschen Pädagogik hat das Ziel, so führte Gaudig aus, ihre Zöglinge in den Prozeß der nationalen Kultur einzugliedern, nicht sie in das Kulturleben, wie es jetzt ist, einzuführen, sondern sie an der Kulturentwicklung teilnehmen zu lassen. Ideal der Schule ist, unter Wahrung der Kontinuität der Kultur, Persönlichkeiten zu schaffen, die Einzelpersönlichkeit emporzuheben zum bewußten Angehörigen des deutschen Volkes und so an der Selbstverjüngung der deutschen Nation mitzuarbeiten.

Wichtiges vom Tage.

Der Sieg der Türken hat unter den mohammedanischen Untertanen Großbritanniens große Begeisterung erregt, die namentlich die Gärung in Indien und Mesopotamien zu verstärken geeignet ist. Die Kemalisten benutzen diese Verlegenheit der englischen Regierung, um ihren Anspruch auf Adrianopel und die türkische Souveränität über Konstantinopel scharf zu betonen. Dagegen scheint Frankreich bereit zu sein, sich mit England über die Fragen des nahen Ostens zu verständigen, wobei immer zu fürchten ist, daß Deutschland einen großen Teil der Zeche zu zahlen hat.

*

Die Absicht der Kommunisten, einen Reichsbetriebsrätekongreß einzuberufen, ist in der Generalversammlung der Berliner Betriebsräte mit 156 gegen 125 Stimmen abgelehnt worden. Angenommen wurde der frei-gewerkschaftliche Antrag, nach dem eine Vertretersitzung „diskutable Grundsätze" für eine solchen Kongreß schaffen solle. Die Kommunisten wollen nun selbständig vorgehen, doch dürfte eine solche Sonderaktion keinen großen Erfolg haben.

*

Der Hauptmann Römer vom Bayerischen Bund „Oberland" wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einige Bundesmitglieder aufgefordert hatte, ein Automobil mit Ausländern zu überfallen und zu berauben. Rechts- und Linksbolschewisten sind in der Wahl ihrer Mittel gleich wenig wählerisch.

*

In Genf bemüht sich augenblicklich der französische Vertreter, der Welt einzureden, kein Land habe größeres Interesse an der Abrüstung als Frankreich. Leider habe es bloß nicht das Recht zur Abrüstung, sonst würde es schon längst damit begonnen haben. Nicht die Rüstungsbeschränkung, sondern die Herstellung gegenseitiger Garantieen gegen Überfälle und Angriffe müsse den Anfang bilden, man müsse also mit der moralischen Abrüstung beginnen. Diese ganz unglaublichen Darlegungen des Franzosen waren die Antwort auf die vier Abrüstungsvorschläge des englischen Delegierten: mindestens einmal jährlich Erhebungen bei den Regierungen nach dem Stand ihrer Militärausgaben und den durchgesetzten Abstrichen zu veranstalten, statistisches Material zu sammeln, die Washingtoner Militärkonvention auf alle noch nicht beteiligten Regierungen auszudehnen und auf einer internationalen Konferenz Einschränkungen des privaten Waffenhandels und der Waffenfabrikation zu vereinbaren. Aus der französischen Antwort läßt sich klar erkennen, daß die Abrüstungsfrage vom Völkerbund sicher nicht gelöst werden wird, solange französischer Einfluß dort dominiert.

*

Um Pristreiber und Wucherer einer schnellen gerichtlichen Aburteilung zuzuführen, hat das thüringische Justizministerium besondere Maßnahmen getroffen. Die Polizei führt alle Personen, die sich hierin verdächtig machen, sofort dem Gericht vor. Jeder Fall wird sofort mündlich in möglichster Kürze erörtert. Dadurch soll auf schnelle Weise eine ausreichende Grundlage für einen Strafbefehl gegeben werden.

*

Laut Mitteilung des Allgemeinen Verbandes deutscher Bankangestellter werden die am 9. September abgebrochenen Tarifverhandlungen am 15. September wieder aufgenommen.

Provinz und Nachbarländer.

Spurlos verschwunden.

Weißenfels, 13. Sept. Spurlos verschwunden ist seit dem 5. September, 8 Uhr abends, die Ehefrau Ida Emma Weise geb. Koch, geboren am 9. Mai 1879 in Memleben, wohnhaft in Weißenfels, Merseburger Straße 35 a, Ehefrau des Schneidermeisters Hermann Weise. Gegen 8 Uhr abends ist die Frau aus ihrer Wohnung wenige Stufen tiefer nach dem Klosett gegangen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Alle Nachforschungen blieben bisher ergebnislos. Das Verschwinden der Frau ist rätselhaft, man vermutet, daß sie ins Wasser gegangen ist. Sie wird folgendermaßen beschrieben: 1,60 Meter groß, untersetzt, gelbe Bluse mit blauen Streifen, weißleinenes Hemd, feldgraue Stoffschuhe, schwarze Strümpfe, Trauring mit Gravierung: H. W. 3. 8. 1901.

Der ehemalige anhaltische Finanzpräsident †.

Dessau, 13. Sept. In Wackersberg in Bayern, wo er zur Erholung weilte, ist der frühere anhaltische Finanzpräsident Paul Lange im Alter von 63 Jahren plötzlich einem Herzschlag erlegen. Seit 1887 war er im anhaltischen Staatsdienst tätig, seit 1889 in der Finanzdirektion, deren Präsident er seit 1912 war. 1919 trat er in den Ruhestand.

Im Streit erschossen.

Leipzig, 13. Sept. In der Nacht vom Sonntag zum Montag, kurz nach 1 Uhr, war der Arbeiter Albin Jahn, Lützowstraße 36 wohnhaft, nach Hause gekommen. Als er die Haustür öffnen wollte, fand er sie von innen verriegelt. Auf sein Klopfen und Rütteln meldete sich aus einem oberen Stockwerk der Besitzer des Grundstücks, Heinrich Kühne, und rief ihm zu, daß geöffnet würde. Unmittelbar darauf wurde die Haustür von der Wirtschafterin des Kühne geöffnet und Jahn eingelassen. Hinter der Wirtschafterin war Kühne mit einem abgebrochenen Stuhlbein selbst erschienen. Es entspann sich zwischen beiden Männern ein Streit in dem Hausflur. Die Wirtschafterin begab sich deshalb schleunigst wieder in die oben gelegene Wohnung, während Jahn der hinteren Haustür zuschritt. Der Hauswirt folgte ihm und versetzte ihm im Verlaufe des Streites einen heftigen Schlag auf die vordere Schädeldecke. Darauf zog Jahn eine mitgeführte Bulldog-Pistole und schoß zweimal aus unmittelbarer Nähe auf Kühne. Getroffen brach Kühne zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken.

Großfeuer.

Tangermünde, 13. Sept. Ein Großfeuer entstand am Sonnabend mittag in dem Hermeswerk. Die städtische Feuerwehr und die auswärtigen Wehren waren bald am Brandplatze erschienen und konnten nach langer, angestrengter Tätigkeit das Feuer auf seinen Herd beschränken. Das Werk ist vollständig bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

*

Gasvergiftungen in einer Anilinfabrik.

Wolfen, (Kreis Bitterfeld), 13. Sept. In der Farbenfabrik der A.-G. für Anilinfabrikation in Wolfen ereignete sich am gestrigen Tage ein schwerer Unglücksfall. Durch die verhängnisvolle Verkettung unglücklicher Umstände und durch ein bedauerliches Versehen traten Schwefelwasserstoffgase in ein leeres Montejus, in dem zwei Arbeiter schon stundenlang zuvor gearbeitet hatten und das sie gerade im Begriff waren, zu verlassen. Bevor noch der zweite dem Gefäße entstiegen war, wurde er von den eindringenden Gasen betäubt und sank in dasselbe zurück. Auf die Hilferufe des ersten hin sprang ein älterer Arbeitskollege hinzu und wagte mutig sein Leben, um den Kollegen zu retten, leider ohne die nötigen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, so daß auch er den Gasen zum Opfer fiel. Wiederbelebungsversuche, die von dem alsbald auf der Unglücksstelle eintreffenden Rettungsmannschaften und Ärzten unternommen wurden, blieben leider erfolglos.

Merseburg und Umgegend.

13. September.

Große Notgeldscheine für Merseburg.

Man schreibt uns:

Die ungeheure neue Geldentwertung hat naturgemäß den Bedarf an Zahlungsmitteln, Geldscheinen, außerordentlich vergrößert. Trotzdem sehr viel Papiergeld schon in Umlauf gesetzt ist, reicht es nicht aus. Wenn auch anzunehmen ist, daß ein erheblicher Teil dieser Scheine von Geldhamstern zurückgehalten wird, und wenn auch weiter die Knappheit in gewissem Grade auf den Druckerstreik zurückzuführen ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der tiefe Fall der Mark und damit eintretende Steigerung aller Löhne, Gehälter und Preise die Hauptursache für den großen Bedarf an Zahlungsmitteln ist.

Durch die Zeitungen ist schon bekannt geworden, daß in manchen Orten an den Lohnzahlungstagen die Reichsbank und die übrigen Banken die Anforderungen der Firma, die ihre Gehälter und Löhne auszahlen wollten, nicht genügen konnten. Was das bedeutet, wenn der Arbeiter am Lohnzahlungstage seinen verdienten Lohn nicht ausgezahlt erhalten kann und also nicht in der Lage ist, sich das zum Leben notwendige zu beschaffen, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Heute sind die wenigsten Geschäftsleute in der Lage, noch Geld aufzuspeichern und, wenn die Zahlungsmittel nicht da sind, und die Löhne auszuzahlen, besteht die Gefahr von Unruhen.

Die Reichsdruckerei druckt jetzt täglich 2 Milliarden an Scheinen, darunter aber jetzt hauptsächlich große Scheine. Große Scheine kommen indes für die Lohnzahlungen kaum in Betracht. Hierfür sind vielmehr besonders 100, 500 und 1000 Markscheine erforderlich.

Der Merseburger Industriebezirk war bisher noch in der Lage, den Bedarf an Zahlungsmitteln zu decken, doch haben auch hier schon Teilzahlungen stattgefunden.

Um der Gefahr, die infolge der in den nächsten Wochen steigenden Löhne noch größer werden kann, erfolgreich begegnen zu können, beabsichtigt, wie wir hören, die Stadt Merseburg in Verbindung und unter Garantie der Merseburger Industriellen neues Notgeld in größeren Scheinen — etwa 100, 500 und 1000 ℳ — auszugeben. Dieses Geld würde also eine doppelte Sicherheit haben, einmal würde die Stadt dafür haften, zum anderen Male aber wäre es gesichert durch die Bürgschaft dr industriellen Firmen. Näheres kann hierüber zurzeit noch nicht mitgeteilt, doch wird die Öffentlichkeit darüber rechtzeitig unterrichtet werden. Die gesetzlich erforderliche Genehmigung soll bereits nachgesucht sein.

Auf Koltenhausen.

Original-Roman von E. Krickeberg.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich komme ein andermal wieder," versicherte sie Annele, als sie ihr das Trinkgeld gab, und dann schritt sie langsam in zwiespältigem Empfinden den Weg herab. Ihre Märchenstimmung war für diesmal verflogen, aber sie war entschlossen, sehr bald nach der alten Burg zurückzukehren jenem Mann zum Trotz. Wenn jeder Fremde Zutritt zu ihr hatte, so durfte sie als Mitglied „des Haushaltes" der Gräfin Koltenhausen um so eher Gastrecht auf ihr beanspruchen.

Da der ganze Tag ihr gehörte, beschloß sie nach dem Dorf zu gehen, um ihre Postsachen abzuholen. Und weil sie einen näheren Fußweg nicht kannte, schlug sie die ziemlich steil bergab führende Fahrstraße ein. Als sie sich an einer Biegung nach der Burg zurückwandte, wunderte sie sich, wie hoch sie bereits über ihr lag, noch vielmehr aber über ein augenblendendes Blitzen, das von ihr ausging und nur darin seine Ursache haben konnte, daß ihre Strahlen sich in Fensterscheiben brachen. Danach mußte ein Teil der Burg doch noch besser erhalten sein, als der, den sie gesehen hatte.

Am Fuße des Berges gelangte sie in eine Kolonie, die aus verstreut inmitten freundlicher Gärten liegenden Häusern bestand, Fachwerkbauten, die mit ihren weißgetünchten, von schwarzen Balkenlagen durchbrochenen Wänden anmutig und sauber aus ihrer Umgebung blickten. Nur ein Häuschen war durchweg massiv, mit leuchtend rotem Ziegeldach und einem kleinen, von wildem Wein umrankten verandaartigen Vorbau geschmückt. Ordentlich vornehm und wohlbehäbig stach dieses Anwesen von den bescheidenen Kolonistenhäusern ab. Ein kleiner, alter Mann mit einem verunzelten, braunen Gesicht arbeitete im Garten und auf den Verandastufen saß nähend eine Frauensperson. Als sie Elisabeth bemerkte, sprang sie auf und trat dem Alten etwas zurufend an den Zaun, der höher war als sie selber: Martel, die Zwergin, die von Emmy „Popel" genannt wurde.

„Ah, das Fräulein Schmitter! — Freut mich! — freut mich!" Es klang ordentlich gönnerhaft. Sie knixte lebhaft, was bei ihrer grotesken Figur an sich komisch wirkte, machte aber keine ihrer Faxen und erschien als durchaus normales Menschenkind.

„Wie geht es unserer armen Komtesse?"

Elisabeth blieb notgedrungen stehen, so unangenehm ihr die Begegnung war. „Guten Tag! Fräulein Bunge. Komteß Gundula geht es gut. Aber warum nennen Sie sie arm?"

„Oh, Fräulein Schmitter, das können sie nicht im Ernst fragen! — Mit einem so harten Geschick vor sich ist man doch wahrlich nicht glücklich zu nennen."

Die Augen des ruhig weiterarbeitenden alten Mannes warfen unter den buschigen eisgrauen Brauen hervor einen ausholenden Blick auf Elisabeth, der sie zur Vorsicht mahnte.

„Welches Schicksal denn?"

„Das wissen Sie so gut wie ich, deshalb sind sie doch eben hier, um gegen den bösen Feind ankämpfen zu helfen. Ich gebe mir ja auch mit meinen schwachen Kräften alle Mühe dazu und ich denke, wenn wir zusammenhalten, können wir viel Gutes für unser Komtessel erwirken."

„Sie reden alle, als ob das Schicksal der Komtesse schon besiegelt wäre. Einstweilen ist nach meinem Dafürhalten kein Grund dazu vorhanden."

In die schwarzen Augen Martels kam ein Glitzern versteckten Hohns, nichtsdestoweniger rief sie begeistert: „Wenn das wahr wäre, keine könnte glücklicher sein, als ich! — Komteß Gundula ist der Sonnenschein meines armseligen Lebens! — Lassen Sie uns fest zusammenhalten, Fräulein Schmitter, um dem bösen Feind sein Opfer zu entreißen."

Sie streckte mit einem Aufwand von Gefühl Elisabeth ihre Hand durch die Zaunstaketen entgegen und ihr Gesicht war nun zu einer ihrer rätselhaften Grimassen verzerrt. Der alte Mann bückte sich, um Unkraut auszureißen, dabei lächelte er vor sich hin.

Elisabeth berührte flüchtig die Hand und verabschiedete sich kurz. Als sie an der Ecke des Gartenzauns in den dort abzweigenden, durch eine Tafel gekennzeichneten Weg nach dem Dorf einbog, rief ihr Martel nach: „Sie gehen falsch! Geradeaus geht der Weg nach Koltenhausen".

„Ich will über das Dorf gehen".

„Aber das ist ein Umweg von mindestens zwei Stunden. Sie können nicht vor Anbruch der Dunkelheit im Schloß sein."

„Das macht mir nichts, ich bin heute frei". Nun eilte sie, um aus dem Bereich dieser wachsamen, lauernden Augen der falschen Person zu kommen. Nie hatte ihr ein Mensch vom ersten Erblicken an einen so abstoßenden Eindruck von Unwahrhaftigkeit und versteckter Gierigkeit gemacht, wie diese Zwergin.

Als sie nach einiger Zeit einen Landpostboten traf, fragte sie ihn, auf Martels Haus deutend, wer da wohne.

„Nu, der Ratzeljoseph mit seiner Tochter".

„Warum heißt er Ratzeljoseph?"

„Nu, er schafft doch die Ratzen und Mäuse und anderes Ungeziefer und Raubzeug von den Feldern und aus den Häusern weg. Die Leute sagen zwar, er schafft sie von der einen Stelle weg und auf die andere hin, um recht viel zu verdienen. Aber das hat der und seine Tochter nicht nötig, denen wächst es von selber zu."

„Wie meinen sie das?"

„Nu, von seinem bissel Ratzeljagd könnten sie nicht so ein nettes Häusel kaufen und so gut leben — die Martel tut doch so gut wie garnichts, höchstens daß sie amol den Jungfern im Schlosse die Häubel aufsteckt. Wie sie vor 'ner Jahre acht oder zehn hierherzogen, war's gar sehr eine armselige Gesellschaft. Die Leute sagen ja, daß die Martel im Schlosse aus- und eingeht, da wird ja wohl manches abfallen . . . Und die verstehen auch manche Künste, über die man nie gern spricht."

* * *

Bunge Martel hatte recht gehabt, die Dunkelheit war bereits hereingebrochen, als Elisabeth wieder am Schloß anlangte. Sie war, um den Weg nicht zu verfehlen, anstatt durch den Park, die Fahrstraße entlanggegangen und mehrmals von herrschaftlichen Wagen überholt worden, die nach Koltenhausen fuhren. Ihre Erlaucht hatte Empfangstag. Die ganze Vorderseite des Schlosses schwamm in einem Meer von Licht und auf der Rampe standen die Diener in Gala zum Empfang der Gäste bereit.

Um so öder und trauriger wirkte der ganz im Dunkel liegende Flügel des Heinrichsbaues. Der Hof und die Treppen des Untergeschosses waren notdürftig erleuchtet, aber nach dem dritten Stock mußte Elisabeth in völliger Dunkelheit emporsteigen. In der Galerie mit ihren vielen Fenstern herrschte von dem im Aufgehen begriffenen Mond ein schwaches Dämmerlicht.

Sie durchschritt rasch den unheimlich leeren und hallenden Raum und verhielt sich nur eine Sekunde, um an ein Fenster zu treten und einen Blick nach der Wohnung der Komtesse hinüber zu tun. Dabei stieß ihr Fuß an einen Schemel, den sie vorher dort nicht bemerkt hatte.

Als sie ihr Zimmer betrat, war sie angenehm erstaunt, denn die ihr von Frau Hiltesheimer gespendete hell leuchtende Spirituslampe brannte bereits und verbreitete Behagen und Wohnlichkeit in dem Raum. Sie wollte es sich nun schleunigst bequem machen, um sich in ihrer Einsamkeit in Großmamas lieben, langen, von der Post abgeholten Brief zu vertiefen, doch da lag auf dem Tisch ein eilfertig geschriebener Zettel mit der Weisung, sofort zur Komtesse zu kommen, die plötzlich erkrankt sei.

Elisabeth ließ sich kaum Zeit, abzulegen, und mit dem Gefühl einer vorwurfsvollen Unruhe hastete sie die Wendeltreppe hinab. Sie hätte trotz erhaltenen Urlaubs doch wohl nicht den gan en halben Tag fernbleiben dürfen.

Der alte Andreas empfing sie mit verstörtem Gesicht und führte sie zum Schlafzimmer der Komteß, das sie bisher noch nicht betreten ha te.

Die Kranke lag in Spitzen und seidenen Decken ganz vergraben in ihrem zudem durch einen Vorhang halb verhüllten Bett. Ein scharfer Geruch von Baldrian und belebenden Essenzen drang Elisabeth fast atemberaubend entgegen und eine heiße, stickige Luft herrschte in dem Raum, die der Kranken unmöglich dienlich sein konnte.

Emmy war dabei, Kompressen zurechtzumachen und Frau Hiltesheimer saß am Bett und hielt die Hände der wimmernden Komtesse in den ihren während sie beruhigend auf sie einsprach.

Der alte, böse Herzkrampf sei vorhin ganz plötzlich zum Ausbruch gekommen, nachdem Komtesse den Tag über wohl und heiter gewesen sei, und nun hätte sie stürmisch nach Fräulein Schmitter verlangt, berichtete Emmy flüsternd.

„Aber warum öffnen Sie denn um Gotteswillen nicht die Fenster?" fragte Elisabeth. „Hier ist es zum Ersticken, und draußen herrscht die herrlichste balsamische Frühlingsluft."

„Nicht die Fenster aufmachen!" schrie die Kranke in höchster Erregung. „Sie haben hier gar nichts zu bestimmen."

Elisabeth trat sachte ans Bett und sagte vorsichtig „Ich will mir kein Recht anmaßen, gnäd ge Komtesse, aber es ist meine Überzeugung, daß es Ihnen gut tun würde, etwas frische Luft zu atmen. — Ich bedaure in tiefster Seele, daß Komtesse so leiden müssen und ich möchte zur Linderung Ihrer Schmerzen gern alles tun, was in meinen Kräften steht."

„Oh, Sie haben sich den ganzen Nachmittag nicht um mich gekümmert!"

„Weil Komtesse es nicht wünschten!"

Die richtete sich plötzlich auf und saß nun in ihrem weißen Nachtgewand von ihren goldigen Haaren umflossen mit ihrem feinen, zarten, leidgezeichneten Gesicht, aus dem die großen, tiefdunklen Augen so kindlich verängstigt blickten, wie ein rührendes Madonnenbild vor Elisabeth, starrte ihr mit einem um Erlösung flehenden Blick entgegen und fragte dringend hastig:

„Sie sind soeben erst zurückgekehrt?"

„Vor wenigen Minuten, Komteß!"

„Und sie waren den ganzen Nachmittag abwesend und ganz gewiß inzwischen nicht in der Galerie?"

„Ganz gewiß nicht, Komteß," versicherte Elisabeth verwundert.

„Und Sie haben auch keinen Menschen dort gesehen? — Können Sie mir das zuschwören?"

Um solcher Lappalie willen schwören! dachte Elisabeth aber um die Kranke, in deren Kopf sich irgendeine Wahnidee festgesetzt haben mußte, zu beruhigen, tat sie es.

„Niemand habe ich gesehen, Komtesse, im ganzen oberen Stock befindet sich keine Menschenseele, außer mir."

„Ja! — ja! — keine Menschenseele — ich wußte es ja." Sie sank wieder in die Kissen zurück und lag nun eine Weile teilnahmslos still.

Elisabeth winkte Emmy und ging mit ihr hinaus.

„Was ist denn eigentlich passiert, während ich fort war?"

„Ach, Komtesse muß in der Dämmerung etwas gesehen haben, was sie fürchterlich erschreckt hat. Denn wir hörten einen stillen Schrei aus ihrem Zimmer, und als wir hineinstürzten lag sie in Krämpfen auf dem Teppich." Und Emmy fügte scheu hinzu: „Vielleicht geht die weiße Frau wieder um".

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220913-13/fragment/page=0005

** **Haftung bei vorübergehendem Verreisen eines Hotelgastes.** Ein Gast in einem Hotel verreiste von dort auf einige Tage, meldete das unter Zurücklassen seiner Sachen in dem innegehabten Zimmer. Das Hausmädchen führte einen neuen Gast herein, der dann die Sachen stahl. Der Gastwirt wurde zum Ersatz des Schadens verurteilt, da das Mädchen als seine Erfüllungsgehilfin die ihm obliegende Fürsorge verletzt habe. Wenn der Gast auf einige Tage verreise, so bestehe für seine Sachen nicht ein bloßer Verwahrungsantrag, sondern es bleiben die stärkeren Haftungsbestimmungen des Gastaufnahmevertrags (B.G.B. 701) bestehen.

** **Ungenügende Nachfrist gilt nicht als gar keine Nachfrist.** Wenn jemand seinem Vertragsgegner, der in Verzug geraten ist, eine Nachfrist setzt, welche nicht ausreichend bemessen ist, so folgt daraus nicht, daß überhaupt keine Nachfrist gesetzt ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Leistung, wenn sie dann noch innerhalb einer angemessenen Nachfrist erfolgt, als noch rechtzeitig erfolgt zu gelten hat. Kammergerichtsentscheidung 28 U 7681, 21.

** **Wann gehören Gegenstände, welche nur in bestimmter Jahreszeit verlangt werden, zum täglichen Bedarf?** Das Reichsgericht hat Weihnachtskerzen zu diesen Gegenständen des täglichen Bedarfs erklärt, da sie (V, 3. Dezember 1921) zur Weihnachtszeit allgemein gekauft, aber auch in anderen Jahreszeiten verlangt würden und als Leuchtmittel jederzeit verwendbar seien, auch vielfach benutzt würden.

** **Für Waren mit Preisaufdruck ist Durchschnittspreis unzulässig.** Trägt eine Ware den Einzelhandels-Preisaufdruck, so ist der Detaillist an diesen Preis auch jetzt noch gehalten; er darf für diese Waren keinen Durchschnittspreis anrechnen.

** **Haftung der Fremdenpension.** In einer Reichsgerichtsentscheidung heißt es: Wenn eine Fremdenpension nicht nur Dauergäste aufnimmt, sondern auch solche für kürzere Zeit, so ist sie bezüglich der Haftung für deren Sachen als Gastwirt zu behandeln. Denn der Gesetzgeber habe bei Erlaß der scharfen Haftung den Schutz der Gäste bezweckt, der aus dem häufigen Wechsel der Gäste nötig wird.

* **Die Verhältnisse unserer Post** beleuchtet eine Mitteilung des Landtagsabgeordneten Liebald an die Regierung: er stellte fest, daß in einem thüringischen Flecken 1914 16 Postbeamte tätig gewesen seien, 1922 dagegen 28, während damals täglich drei- bis viermal Briefbestellung, zweimal Paketbestellung und Landbriefbestellung stattfand und jetzt die Briefbestellung nur zweimal, die übrige Bestellung nur einmal stattfindet. Liebald schätzt die Mehrausgabe dieser einen Postanstalt auf 450 000—500 000 *M.*

** **Die Patentschriften-Auslegungen der Handelskammer.** Die Patentschriften-Auslegestelle der Handelskammer — mit dem öffentlichen Lesezimmer verbunden — befindet sich in Halle, Franckestr. 5, Erdgeschoß und ist im Sommer werktäglich von 8—3½ Uhr geöffnet. Sonnabends nur von 8 bis 1 Uhr. Die Auslegestelle enthält sämtliche deutschen Patentschriften, insgesamt etwa 350 000 Stück. Ferner stehen verschiedene Nachschlagewerke und Zeischriften aus dem Gebiet des Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenwesens zur Verfügung. Die Benutzung ist kostenlos. Die Patentschriften können ausnahmsweise an vertrauenswürdige Firmen und Personen auf drei Tage ausgeliehen werden. Firmen und Personen, die ein Patent oder Warenzeichen anmelden wollen, wird empfohlen, vor der Anmeldung Einsicht in das vorhandene Material zu nehmen.

** **Zahlkarten für Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer im Postscheckverkehr** sind eingeführt worden; sie werden zunächst von den Finanzämtern der Zahlungsaufforderung beigefügt. Im übrigen sind sie auch am Schalter jeder Postanstalt erhältlich.

** **Warnung vor Handelsspionage!** Zurzeit werden wieder Versuche in dieser Richtung vom Westen her gemacht, besonders auf chemischem Gebiet. Größte Vorsicht ist daher geboten.

** **Der Begriff der guten Sitten ist auch nach der Revolution derselbe geblieben.** Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts verstößt man im wirtschaftlichen Kampfe dann gegen die guten Sitten, wenn man Mittel anwendet, die den Gegner wirtschaftlich vernichten oder ihm Nachteile zufügen, die zu dem erstrebten Vorteile in keinem Verhältnis stehen. In dem Lohnkampf, der der oben mitgeteilten Reichsgerichtsentscheidung vom 6. April 1922 zugrunde liegt, war behauptet worden, es seien nach der Revolution Kampfmittel erlaubt und nicht mehr sittenwidrig, welche vor der Revolution als sittenwidrig angesehen worden sind, z. B. der Zwang, sich einer Gewerkschaft anzuschließen. Das Reichsgericht hat diese Behauptung aber nicht gelten lassen. Es hält an den früher verlautbarten Ansichten fest; insbesondere erkennt es nicht an, daß der Begriff der guten Sitten auf irgendeinem Gebiete, z. B. auf dem des Lohnkampfes, ein anderer geworden sei.

** **Fortfall des Sichtvermerks.** Seit dem 1. Juli ist für Personen, die im Inland ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, der Sichtvermerk für die Ausreise fortgefallen. Sie können die Reichsgrenze an jeder amtlichen Übergangsstelle überschreiten, wenn in ihrem Paß der Unbedenklichkeitsvermerk des Finanzamtes enthalten ist. Unberührt hiervon bleibt die Notwendigkeit der Beschaffung des Sichtvermerks des fremden Staates bestehen. Auch die Einreise nach Deutschland ist erleichtert: bei Erteilung des Sichtvermerks zur Einreise findet eine Prüfung der Notwendigkeit der Reise nicht mehr statt. (Man versucht, ähnliche Vergünstigung auch für die Einreise Deutscher in andere Staaten zu erreichen.)

** **„Mitteldeutsch" in der Firma.** Wir machten bereits auf eine Kammergerichtsentscheidung vom 17. März 1911 aufmerksam, wonach der Ausdruck „mitteldeutsch" in einer Firma nur dann erlaubt ist, wenn eine merkbare Beeinflussung des mitteldeutschen Gebiets durch das betreffende Unternehmen vorliegt, auch das Kapital groß genug ist, um diese Beeinflussung zu ermöglichen. Das Kammergericht hat in einer erneuten Entscheidung vom 20. Juli 1922 (1 a X, 527, 22; 18) diese Grundsätze festgehalten; es verweist dabei noch auf andere, in ähnlicher Weise ergangene Entscheidungen. Näheres auf Wunsch.

** **Neue Vorschriften für Kinderbeihilfen.** Über Kinderbeihilfen an Beamte hat der Finanzminister neue Bestimmungen getroffen. Für Kinder, die eine öffentliche Lehranstalt besuchen, genügt im allgemeinen die Versicherung, daß das Kind eine bestimmte Klasse der und der Anstalt besucht. Beim Besuche einer anderen Lehranstalt, z. B. einer Fachschule oder einer Hochschule, ist die Angabe erforderlich, welchen Beruf das Kind zu ergreifen beabsichtige und seit wann es die Lehranstalt besuche. Bei der Ausbildung oder praktischen Beschäftigung für einen künftigen Lebensberuf muß der Beruf angegeben werden und wieweit das Kind bereits ausgebildet ist. Sonst ist in der Regel die Vorlegung des Lehrvertrages zu fordern, auch für Töchter. Die Beihilfe wird nicht gewährt für Kinder im Alter von 14 bis 21 Jahren, die im elterlichen Hause, in der elterlichen Wohnung, in der Wirtschaft von Verwandten usw. tätig sind, die zur Vervollkommnung, also nicht zu Berufszwecken, die Hauswirtschaft erlernen.

** **Von einem argen Mißgeschick betroffen** wurde am Dienstag nachmittag ein Fuhrwerk des Landwirtes Thomas aus dem benachbarten Dorfe Blösien. An dem mit Getreidesäcken schwer beladenen Wagen war das linke Hinterrad gebrochen, so daß er längere Zeit an der Unglücksstelle, in der Teichstraße in der Nähe der Weberschen Gärtnerei liegen bleiben mußte. Das Getreide wurde auf ein hiesiges Geschirr umgeladen.

** **Für die Bekämpfung der Bisamratte,** die man bekanntlich auch in der Saale festgestellt hat, soll für die Provinz Sachsen ein einheitlicher Plan zur Vertilgung durchgeführt werden, um Land-, Fischerei- und Wasserbauten von diesen gefährlichen Schädlingen zu befreien. Der Versuchsstation für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer in Halle ist vom Oberpräsidenten die Leitung übertragen und die Aufstellung eines Bekämpfungsplanes im Benehmen mit der biologischen Reichsanstalt aufgegeben worden. Bei der Bekämpfung des Schädlings soll sich die Leitung in weitem Maße der Mitwirkung der Jagdberechtigten der Provinz versichern. Das Gelingen des Ausrottungsplanes soll durch entsprechende Schußprämien gefördert werden. Die Bisamratten sind gemeingefährliche Tiere, die von jedermann vertilgt oder getötet werden sollten.

Halbmonats-Abonnement für 33,00 Mark.

Für die zweite Hälfte September (16.—30.) kann der **Merseburger Korrespondent (Nebenausgabe Schafstädter Zeitung)** durch unsere Träger zum Preise von 33,00 Mark (wozu noch der halbe Trägerlohn kommt) im Halbmonats-Abonnement bezogen werden.

Merseburger Korrespondent (— Nebenausgabe — Schafstädter Zeitung)

Vermischte Nachrichten.

* **Wer hat Newyork gegründet?** Der König von Belgien hat, wie gemeldet wurde, die Einladung erhalten, an der anläßlichst des 300jährigen Jubiläums der Gründung Newyorks stattfindenden Feier teilzunehmen. Wird doch die Entstehung der amerikanischen Metropole gemeinhin einem Kolonisten belgischer Nationalität zugeschrieben, der aus Hennegau nach Amerika eingewandert sein soll. Er hieß, wie ein belgisches Blatt in Erinnerung ruft, Jesse de Forest, war aus Avesnes gebürtig und landete im Jahre 1624 mit dreihundert Bauern und Handwerkern, reichlichem Arbeitsmaterial und Vieh an der Mündung des Hudson. Die Kolonisten gründeten hier eine aus Hütten bestehende Niederlassung, die sie in Erinnerung an ihre Vaterstadt Neu-Avesnes nannten. Später, als durch die holländisch-westindische Kolonie ein starker Zustrom von Holländern erfolgte, erweiterte sich die Ansiedlung zu einer Stadt, wobei der Name Neu-Avesnes in Neu-Amsterdam umgewandelt wurde. Ihr endgültiges Gepräge und den heutigen Namen erhielt die Stadt aber erst durch die Engländer. Im Jahre 1924 soll nun auf einem der Hauptplätze Newyorks ein Denkmal errichtet werden, das bestimmt ist, das Andenken an den bescheidenen belgischen Kolonisten, der den Grund zu der Weltstadt legte, bei der Nachwelt lebendig zu erhalten.

* **Wie man Zimmer bekommt.** Zu einem probaten Mittel, Zimmer zu bekommen, griffen die Marburger Studenten. Die Einwohner der Stadt überließen neuerdings Zimmer lieber Ausländern als den deutschen Studenten, und so stand denn kürzlich eine Anzahl Studenten vor der Frage, wie sie zu einer Unterkunft kommen könnten, da sie überall, wo sie wegen Überlassung eines Zimmers vorsprachen, abgewiesen wurden. Einer der Musensöhne kam nun auf den Gedanken, zu inserieren, daß mehrere Ausländer möblierte Zimmer zu mieten suchten. Alsbald liefen Offerten zu Dutzenden ein, und nun wußte man, wo Logis zur Verfügung waren. Man brachte die Offerten zum Wohnungsamt, das sogleich die Beschlagnahme der Zimmer für die Studenten verfügte. Da mag es bei den Vermietern enttäuschte Gesichter gegeben haben.

Für 100 Millionen Mark gefälschte Schecks.

Die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung des Scheckfälschers Blinbaum alias Gilgengold hat mehr als überraschende Tatsachen zutage gefördert. Nach den polizeilichen Ermittlungen und auf Grund des bis jetzt vorliegenden Materials hat Blinbaum Schecks in Höhe von über 100 Millionen Mark gefälscht und zum größten Teil in Geld umgesetzt. Es handelt sich um Auslandsschecks, namentlich amerikanische Reiseschecks, die von Taschendieben Ausländern gestohlen wurden. Für die Schecks war „Gilgengold" der Abnehmer, der mit einer Chlorlösung die auf den Schecks befindlichen Namen der wirklichen Eigentümer entfernte und seinen eigenen falschen Namen „Gilgengold" eintrug. Bei den Untersuchungen hat sich auch herausgestellt, daß einzelne kleinere Banken bei der Einlösung dieser gefälschten Schecks sehr vorsichtig vorgegangen sind. Die Bedingung, wonach der Eigentümer dieser Reiseschecks selbst erscheinen und seinen Namen auf diese niederschreiben muß, ist in vielen Fällen außer acht gelassen worden. Einzelne Bankgeschäfte haben die Schecks sogar an dritte Personen ausgezahlt.

* **Einsichtsvolle Kartoffelhändler.** Aus Pforzheim wird berichtet, daß die dortigen behördlich zugelassenen Kartoffel-Großhändler der Stadt zugesichert haben, daß sie bereit und in der Lage sind, die Versorgung der Pforzheimer Bevölkerung mit Winterkartoffeln zu angemessenen, möglichst niedrig zu haltenden Preisen durchzuführen. Die Pforzheimer Firmen haben der dortigen Stadtverwaltung auch zugesichert, eine entsprechende Menge Kartoffeln einzulagern, damit solche Familien, die aus irgendwelchen Gründen nicht selbst lagern können, den Winter über Kartoffeln in kleineren Mengen beziehen können. Der Stadtrat in Pforzheim wird die Preisbildung überwachen und den Handel bei etwa eintretenden Schwierigkeiten in der Beförderung oder bei der Einfuhr von Kartoffeln durch geeignete Schritte unterstützen.

* **Fünf-Millionen-Kronenscheine.** Die österreichisch-ungarische Bank sieht sich gezwungen, zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs eine neue Banknote zu 500 000 Kronen auszugeben. Um aber allen Zahlungsschwierigkeiten, die bereits jetzt ziemlich erheblich sind, bis zur Ausgabe dieser neuen Noten vorzubeugen, wird die österreichisch-ungarische Bank Kassenscheine zu 1 Million und 5 Millionen Kronen ausgeben, die nach der Emission der 500 000-Kronen-Scheine eingezogen werden sollen (?). Mit den Papierscheinen zu 5 Millionen Kronen dürfte Österreich den bisherigen russischen Rekord wohl geschlagen haben.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

§ **Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.** Verlag für Politik und Wirtschaft. G. m. b. H., Berlin W. 35. Zum 50jährigen Bestehen des Statistischen Reichsamtes erscheint zum ersten Male seit dem Kriege das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich" wieder im alten Umfang. Besonders hervorzuheben an der Neuerscheinung sind die Übersichten über den auswärtigen Handel Deutschlands, die Valuta im In- und Auslande, die Groß- und Kleinhandelspreise im In- und Auslande mit der Teuerungsbewegung und der Aufwärtsbewegung der Löhne und Gehälter. Die beigefügten graphischen Darstellungen geben ein anschauliches Bild zu dem Text und den Tabellen dieses vorzüglichen Nachschlagewerkes, dessen Fehlen bezw. Unvollständigkeit von den interessierten Kreisen sehr bedauert wurde. Der Preis des Jahrbuches — 25 Mark — ist angesichts der Wirtschaftslage als sehr niedrig zu bezeichnen. E. v. F.

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 12. September.

Die deutsche Mark — Pfennige im Ausland.

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

In:	12./9.	11./9.	In:	12./9.	11./9.
Holland . . .	0,3	0,2	England . . .	0,3	0,2
Belgien . . .	0,7	0,7	Amerika . . .	0,3	0,2
Norwegen . .	0,4	0,4	Frankreich . .	0,7	0,6
Dänemark . .	0,3	0,3	Schweiz . . .	0,3	0,2
Schweden . .	0,3	0,2	Spanien . . .	0,3	0,3
Italien . . .	1,2	1,2	Tschechoslowakei	1,6	1,6

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märkischer 2800—2850, still; Roggen, märkischer 2400 bis 2450, still; Gerste (Wintergerste) 2400—2500, (Sommergerste) 2700 bis 2800, unverändert; Hafer, märkischer 2700—2850, pommerscher 2700 bis 2800, behauptet; Mais, ohne Provenienzangabe, loko Berlin 2600 bis 2700, frei Hamburg 2550—2600, willig; Weizenmehl 8000—8600, feinstes höher, behauptet; Roggenmehl 6100—6600, behauptet; Weizenkleie 1700 bis 1800, kaum behauptet; Roggenkleie 1700—1800, kaum behauptet; Raps 3700—3800, kaum behauptet; Viktoriaerbsen 5000—5100, kleine Speiseerbsen 4000—4200, Futtererbsen, Peluschken, Ackerbohnen 2200 bis 2900, Wicken 3000—3600, blaue Lupinen 1600—1800, gelbe Lupinen 1800—2000, Rapskuchen 1900—2000, Trockenschnitzel, prompt 1800—1900, Torfmelasse 1250—1300, Kartoffeln: weiße 250—260, rote 240—250, gelbfleischige 280—290 *M.*

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Börse wurden folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, Haferstroh, gebündeltes Roggenlangstroh 690—710, Heu, gutes 590—640, handelsüblich 520—590 *M.*

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Zeitungsnöte in alter Zeit.

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Die deutschen Zeitungen machen in diesen Jahren Zeiten schwerer Not und Bedrängnis durch. Die täglichen Meldungen vom Absterben vieler Zeitungen sagen genug. Da mag es einen kleinen Trost bieten, einmal auf die Anfänge des Zeitungswesens zurückzublicken und festzustellen, daß es auch damals an Nöten und Schwierigkeiten der Zeitungshersteller nicht gefehlt hat, wenn sie auch mit den heutigen kaum zu vergleichen waren.

Die Anfänge des modernen Zeitungswesens liegen weit vor der Erfindung der Buchdruckerkunst. Bis dahin, aber auch noch lange nachher, wurden geschriebene „Briefzeitungen" versandt, anfangs nur gelegentlich, wenn eben Anlaß zu irgendeiner Mitteilung vorlag, bald aber auch schon regelmäßig, so oft eine Post abging.

Die Beziehungen der „Zeitungsschreiber" zu ihren Abnehmern waren damals durchaus persönlicher Art. Die Bezahlung erfolgte in dem ältesten bekannten Falle im Stücklohn: im Sommer 1588 lieferte Jeremias Crasser in Augsburg dem Grafen Philipp Eduard Fugger 61½ Bogen mit Neuigkeiten aus aller Herren Länder und erhielt dafür vier Gulden sechs Kreuzer, „von anderen aber mehr", wie er in einem Begleitschreiben selbst sagt. Auch als im Jahre 1619 Kaiser Ferdinand II. dem Buchhändler Johann Theobald Schönwetter in Frankfurt a. M. ein Zeitungsprivileg erteilte, erbot sich dieser, seine „Wöchentliche Avise und neue Zeitungen" — das „Buch" für 40 Kreuzer — zu liefern. Schon Crassers Nachfolger Jeremias Schiffle lieferte aber dem Grafen Fugger seine Zeitungen auf Grund eines Werkvertrages und erhielt seinen Lohn „quatemberlich" (vierteljährlich) ausbezahlt. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts führte sich aber statt dessen das „Jahresabonnement" für „Geschriebene Zeitungen" ein, und dabei blieb es, solange solche verbreitet wurden; beispielsweise bezog noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Fürst Georg Albrecht von Ostfriesland solche aus Berlin und zahlte dafür anfangs jährlich 50, zuletzt 100 Taler, während gedruckte Zeitungen wohl immer vierteljährlich „abonniert" wurden; eigentlich waren sie „pränumerando" oder „anticipando" zu bezahlen, meist wurde aber ein „postnumerando" daraus.

Nicht immer aber wurde — oder wenigstens nicht nur — in barem Gelde gezahlt. Wie v. Witzleben in der Vorrede zu seiner Geschichte der „Leipziger Zeitung" angibt, wurden Zeitungsleute, „damit sie bei gutem willen erhalten werden, mit etlichen geschaw Pfennigen (Schaumünzen), Büchern und anderen dergleichen sachen verehret". Letztere waren ein sehr weiter Begriff. Kaspar v. Stieler berichtet in seiner im Jahre 1695 erschienenen Schrift „Zeitungs-Lust und Nutz", in der er schildert, wie die Posthäuser zur „Avisenzeit" (bei Ankunft der Posten) von den „Ausforschern" belagert wurden: „so träget auch solch eine geheime Communication dem Zeitunger oft einen guten Wiltpretbraten in die Küche". Eine Bestätigung hierfür findet sich in einem Mahnbriefe des Breslauer Zeitungsverlegers Jonisch an den Grafen v. Gellhorn in Peterswaldau, der ihm lange das Abonnementsgeld für seine „Kriegs- und Welthändel" schuldig blieb, wo es zum Schlusse heißt: „Die Vogel werden wohl nicht geflogen kommen, die wolgemachte Fahr ist um diese Zeit wegen der Heiratsgedanken des Grafen vergessen worden." Tatsächlich nahm Jonisch, wie wir anderweit wissen, an Stelle baren Geldes auch alle Arten Getreide, Geflügel, Fische, Butter — wie er es zuweilen nennt: „Küchelspeyse" — in Kauf, wobei beispielsweise anderthalb Schock Karpfen 4 Reichstalern gleich gerechnet wurden.

Der Graf v. Gellhorn nahm ihm diesen despektierlichen Wischer gewaltig übel, wobei freilich Jonischs Unmut auch begreiflich ist, denn das war nur einer unter hundert Briefen, die er ihm in dieser Sache schreiben mußte; er schickte ihm 7 Reichstaler für das letzte Halbjahr und bestellte das Blatt ab. Noch vorher monierte er aber, daß ein gewisser D. Hentschel jährlich 2 Reichstaler weniger zahle, worauf Jonisch erwiderte, daß er seine Welthändel „für vornehme Bezieher geschwind ein 30 biß 40 Mahl abschreiben" ließe, um sie rasch zu bedienen, nur 60 bis 70 andere bekamen sie gegen geringeren Preis gedruckt. — Auch andere waren nicht immer gut bei Kasse. Im Breslauer Staatsarchiv befindet sich ein Blatt, wonach der Verleger des „Breslauischen Mercurius" im Jahre 1728 von mehr als fünfzig Herren vom schlesischen Adel noch das „Salario" für das ganze verwichene Jahr, ja von einigen für zwei bis drei Jahre, zu bekommen hatte.

Gewiß nur wenige erwiesen sich Zeitungsleuten gegenüber, denen sie wichtige Nachrichten verdankten, so erkenntlich, daß sie ihnen außer dem Jahresabonnement auch noch ein „Neujahrsgeschenk" reichten. Mit einem solchen beglückte beispielsweise Kurfürst Christian II. von Sachsen den Johann Rudolf Ehinger v. Balzheim zu Ulm, der ihm von 1609 bis (mindestens) 1623 Neuigkeiten über Vorgänge in der Schweiz, in Frankreich und in Schwaben lieferte und ihm dafür nicht nur an jedem Jahresende vertragsmäßig 100 Gulden, sondern überdies 40 Gulden aus sonderlicher Gnade reichen ließ, worauf dieser aber zuletzt förmlich Anspruch erhob, als das „Geschenk" einmal länger auf sich warten ließ.

Die ersten gedruckten Zeitungen waren — schon bald nach Erfindung des Druckverfahrens — „Fliegende Blätter", die — ebenso wie die ältesten geschriebenen Zeitungen — immer nur über ein besonders merkwürdiges Vorkommnis berichteten. Sie erschienen also von Fall zu Fall im alten kleinen Quartformat im Umfange von zumeist einem Bogen und wurden auf Messen und Märkten „an der Schnur" zum Verkaufe ausgehängt. Weit zogen die „Zeitungskrämer" damit im Lande herum. Wieviel im Einzelfalle dafür gelöst wurde, ist leider ganz unbekannt. Im Jahre 1693 schlug sich beispielsweise der „Buchführer" Johann Michael Rüdiger mit seiner Frau und vier Kindern von Frankfurt a. M., wo er eine solche „Einzelzeitung" über die „klägliche einäscherung der Churfürstl. Residentz-Stadt Heidelberg" drucken ließ, bis Berlin durch.

Da sich nicht jedermann Zeitungen auf eigene Kosten halten konnte oder mochte, bezogen schon zeitig allerlei Körperschaften auswärtige Blätter, an denen ihnen besonders viel gelegen war, gemeinsam. So bezog 1625 der Rat zu Halle für 2 Schock 8 Groschen vierteljährlich Zeitungen von dem Avisenschreiber Hieronymus Teuthorn in Leipzig, wozu die dortigen Schöppen noch 2 Taler hinzufügten, und im Jahre 1662 der Rat zu Delitzsch ebenfalls — für 2 Taler vierteljährlich — Zeitungen aus Leipzig.

Um dieselbe Zeit machten aber auch allerlei Leute schon ein Geschäft daraus, Freiexemplare weiter zu verkaufen oder in Form von „Journallesezirkeln" von Hand zu Hand gehen zu lassen. Solche erhielten beispielsweise die „Postmeister" der „Leipziger Zeitung" statt andern Botenlohns, aber auch die dortigen Torwächter, die im Jahre 1712 von jedem „Leser" vierteljährlich 6 Groschen nahmen. Der Sekretär des Grafen v. Berg, namens Sanftleben, der im Jahre 1632 eine geschriebene Zeitung: „Immer was Neues und selten was Gutes oder Schlesisches Journal" herausgab, die in Breslau in ungefähr 200 Abschriften verbreitet wurde, zog diesen Zustand selber in Rechnung; das Blatt kostete „für das Lesen vierteljährlich 1, für eigenen Besitz 2 Taler".

Da aber nicht jedermann selber zu lesen vermochte, gab es in vielen Städten besondere „Avisenbuden", beispielsweise in Hamburg um die Börse herum, wo man sich die Neuigkeiten auswärtiger Blätter vorlesen lassen oder in diese selber einsehen konnte. Dem gleichen Bedürfnis diente in Dresden um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts jahrzehntelang der „Mohrenthalische Bücher- und Disputations-Laden auf der Frauen Gaß", wo nicht nur angekommene Neuigkeiten zur Kenntnis genommen, sondern auch andere von den „Novellanten" gesammelt wurden, die dann ins nächste „Blatt" kamen.

So wurde das Neuigkeitsbedürfnis weiter Kreise auf einfache und billige Art erfüllt, ohne daß jeder ein „Blatt" hielt. Daß „kleine Leute" Zeitungen läsen, war den damaligen Machthabern überhaupt höchst unerwünscht. Friedrich Wilhelm I. von Preußen verbot in seinen ersten Regierungsjahren alle Zeitungen kurzweg, da die Leute nicht „raisonnieren" sollten. Viel später noch machte man aus demselben Grunde Schwierigkeiten, wenn die Zeitungsverleger ihre Blätter öfter als bisher erscheinen lassen wollten. Außerdem wurde im Jahre 1727 durch Einführung des „Intelligenzzwanges" den politischen Zeitungen die Aufnahme aller Geschäftsanzeigen untersagt; dadurch ihrer wichtigsten Einnahmequelle beraubt, wurden sie sehr teuer, die „Intelligenzblätter" aber, die nur „Anzeigen" enthielten, mußten alle Gastwirte, Bier- und Weinschenken, Juden und Pastoren halten, letztere zum halben Preise, ob sie wollten oder nicht. Erst im Jahre 1850 fiel dieser Zwang in Preußen — hier wohl zuletzt — wieder fort.

Auch die Genehmigung zur Erhöhung der Abonnementspreise wurde nur sehr ungern erteilt, zumeist nur unter gleichzeitiger Erhöhung der „Pachtsumme" für das Privileg. Trotz ihrer Klage, daß das Papier seit 1813 um 40 Prozent teurer geworden, mußten die Herausgeber der „Vossischen Zeitung" jahrelang darauf warten. Im Sommer 1761 wurde für den Rostocker „Curieusen Extract derer Neuesten Zeitungen" eine Erhöhung von 16 auf 24 Schillinge zugestanden, „da alles Zubehörde des Gewerbes fast drei mal höher geworden".

Mit dem Bezahlen aber haperte es allenthalben, so daß es neben „Abonnementseinladungen" auch an Mahnungen säumiger Bezieher selten fehlte, die manchmal recht scharf gehalten waren. Beispielsweise heißt es in der „Hallischen Zeitung" vom Anfang August 1763: „da . . . man sich aber nicht mehr mit dergleichen alten Resten chagriren kann so werden selbige Interessenten hiermit nochmahlen und alles Ernstes erinnert, ihre alten Reste binnen 14 Tagen abzuthun, damit man sich nicht genötigt sieht, unangenehme Mittel zu deren Beytreibung zu gebrauchen". Ein Menschenalter später begnügte man sich im selben Blatt schon: „Liebhaber, welche gleich anfangs auf den 1sten Vierteljahrgang . . . subscribiren oder mit 6 Groschen praenumeriren, erhalten die Zeitung von jetzt (3. November 1789) bis zum 1. Januar gratis."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220913-13/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 70 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fällt bei Vorzeig. der Quittung; Abweisung ist nur statthaft bei Aufsage des Bezugs im Vormonat. — Postbezug monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 4 Mk., 6 Seiten 5 Mk. und 8 Seiten 6 Mk. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 3,00 Mk., im Reklameteil 12,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Vorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 215. Mittwoch den 13. September 1922 49. Jahrg.

Der Griff nach dem Goldschatz.

Brüssel, 13. Sept. (Havas.) Der belgische Ministerpräsident Theunis, der seine in Brüssel anwesenden Kollegen über die Lage auf dem Laufenden gehalten hatte, beschloß, von Deutschland die Bezahlung der am 15. August und 15. September fälligen Zahlungen mit Schatzscheinen zu verlangen, die durch ein Goldbepot sichergestellt werden sollen, das in einer der belgischen Regierung genehmen Bank hinterlegt werden soll. Gestern vormittag notifizierte der Minister des Äußeren Jaspar dem deutschen Geschäftsträger Dr. Landsberg den Beschluß der belgischen Regierung.

Als Höhe des Goldbepots werden 100 Millionen, als Depotbank die Brüsseler Nationalbank bezeichnet. Es soll sich um 200 Wechsel handeln.

*

Demnach ist der strittige Punkt bei den Garantieverhandlungen in der Tat die Golddeponierung in Brüssel gewesen. Man muß es, gelinde gesagt, erstaunlich finden, daß auf diesem Goldbepot von Seiten der Belgier so energisch bestanden wird. Denn diese müssen doch wissen, daß eine so gewaltige Herabminderung des Goldbestandes der Reichsbank auf die deutsche Währung eine verhängnisvolle Wirkung haben muß! Und wer soll denn die weiteren Zahlungen leisten, wenn der Markfurs noch um sehr viel verschlechtert wird? Fast ist man versucht, hier den Krämerstandpunkt einzunehmen, daß Belgien mit jenem Goldbepot wenigstens einen Teil seiner Forderungen befriedigen will, weil es größere Leistungen ernstlich nicht mehr erwartet.

Was nun? Die deutsche Regierung muß nun auf das belgische Ansinnen antworten. Jedoch verstummen die Nachrichten aus Paris nicht, nach denen heute oder morgen die Garantieverhandlungen fortgesetzt werden sollten. Delacroix und Bemelmanns sollen dahin abgereist sein. Die deutschen Bevollmächtigten Fischer und Bergmann kamen bereits gestern in Paris an und erfüllten die übernommene Aufgabe, der Reparationskommission bestimmte Ausführungen zu übergeben. Ob es nun wirklich zu einer Fortsetzung der Garantieverhandlungen kommt, muß jedoch als sehr zweifelhaft bezeichnet werden, so wünschenswert es wäre. Die bestimmte Form der belgischen Forderung betreffend das Goldbepot, wie die oben mitgeteilte Havasmeldung sie erkennen läßt, gibt weniger Aussicht als die noch unbestätigten Gerüchte aus Paris.

Was wird nun die deutsche Reichsregierung antworten müssen? Außer der Unmöglichkeit, durch Schwächung des Goldschatzes auch den Markwert zu schwächen und damit nicht nur das Wirtschaftselend zu steigern, sondern ja auch die Reparationsfähigkeit zu vernichten, steht einer Überweisung des geforderten Goldschatzes auch noch die Autonomie der Reichsbank entgegen. Man erkundigt sich, daß es die „hohen Alliierten" gewesen sind, welche seinerzeit mit viel Geräusch gerade diese Selbständigkeit der Reichsbank verlangt haben. Sie wollten damit die Bank von dem Einfluß der Regierung lösen und auf rein geschäftliche Basis stellen. Soweit sich nun erkennen läßt, wird das Reichsbankdirektorium die Maßnahmen einer Goldüberweisung weiterhin ablehnen müssen. Denn gerade die gesteigerte Verantwortung für ein geschäftlich selbständiges Institut wird es ihm nicht gestatten, zur endgültigen Vernichtung der deutschen Finanzgrundlage, des so geringen Goldbestandes, selbst die Hand zu bieten.

So ist die Linie des Unmöglichen von neuem erreicht. Der unerträgliche, buchstabenreitrige Bürokratismus der Belgier, der sich auf das Goldbepot versteift, anstatt auf die Verlängerung der Wechsel bis auf achtzehn Monate einzugehen, wird seinem Lande mit dieser neuen Verwirrung des gesamten Zahlungsproblems keinen Dienst erweisen.

Jede Verzögerung bedeutet Verschlimmerung

der deutschen Wirtschaftslage, hat gestern der Reichskanzler dem französischen Pressevertreter zugerufen. Eine gewaltige Verzögerung aber bedeutet es, wenn jetzt nach der zu erwartenden und nach der Lage der Dinge wünschenswerten Ablehnung des belgischen Verlangens durch die Reichsregierung die Garantiefrage erneut vor das Forum der Reparationskommission geschleppt wird, die ohne aktive Teilnahme Amerikas immer ein unglückliches Gebilde bleiben wird.

Spätestens übermorgen wird die deutsche Regierung geantwortet haben. Sie hat in all den Verhandlungen die Grenzlinie des Möglichen gezeigt, überschreiten darf sie und kann sie diese nicht!

*

Wirtschaftsnot und Abwehrversuche.

Berlin, 13. Sept. (WTB.) Im Reichswirtschaftsministerium fand gestern erneut eine Aussprache der Gewerkschaftsführer und der Leitung des Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministeriums statt. Die Führer wiesen auf die bedauerlichen Härten hin, die die Durchführung der Forderungen auf Einschränkung des Verbrauches und der Einfuhr nicht unbedingt lebenswichtiger Güter für die Arbeitnehmer mancher Gewerbe naturgemäß zur Folge hätte.

Die Bergarbeiter hätten in Überarbeit eingewilligt. Wenn nun seitens der Arbeitgeber das gleiche für die anderen Schlüsselindustrien gefordert werde, so müßten die Arbeiter verlangen, daß auch die Arbeitgeber ihr Interesse angesichts der Not des Volkes zurückstreten ließen,

daß Handel und Industrie in der Preisgestaltung Maß hielten und nicht dem Dollarstande auf dem Inlandsstande wahllos nachliefen.

Der Reichswirtschaftsminister legte die von ihm inzwischen angesichts der valutarischen Entwicklung auf dem Gebiet des Außenhandels getroffenen Maßnahmen (Erhöhung der Ausfuhrabgabe, Beschränkung der Einfuhr nicht lebenswichtiger Waren) dar, die die volle Zustimmung der Gewerkschaftsführer fanden. Weitere währungspolitische Maßnahmen, wie die Minderung der Geld- und Kreditnot und eine schärfere Kontrolle des Devisenverkehrs würden mit den anderen zuständigen Stellen erörtert. Eine Besteuerung der Börsengewinne bezw. eine scharfe Erfassung der Einkommensteuer habe durchaus seine Billigung, während eine Ausgestaltung der Besteuerung des Luxusgewerbes die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus zum Teil berechtigten Bedenken gegen sich habe und auch wohl nicht viel einbringen könne. Der Reichsernährungsminister kam eingehend auf die

Frage der Wiedereinführung der Zwangswirtschaft

zu sprechen und ging dann ausführlich auf die Aussichten unserer Ernährung ein. Die Reichsgetreidestelle habe für die nächste Zeit genügend Brotgetreide in der Hand. Entspreche die Ablieferung auf die Umlage den Erwartungen, dann sei unter Berücksichtigung der Auslandshilfe die Versorgung bis zum Frühjahr 1923 sichergestellt. Die Kartoffelernte verspreche in allen Teilen Deutschlands sehr gut zu werden. Angesichts dieser Aussichten empfehle es sich nicht, heute mit Zwangsmaßnahmen oder auch nur mit der Einführung von Richt- und Höchstpreisen vorzugehen. In der Zuckerbewirtschaft [illegible]

Dollar heute 1600 (gestern 1425).

Belgien besteht auf der Goldüberweisung!

Binnen drei Tagen!

Paris, 13. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Der Korrespondent des „Temps" in Brüssel meldet: Zur Beantwortung der Frage des belgischen Ministerpräsidenten sei der deutschen Regierung eine Frist von drei Tagen eingeräumt worden. In offiziellen Kreisen sei man der Ansicht, daß Deutschland diese Forderung ablehnen werde.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle" schreibt zu dem Beschluß der belgischen Regierung, die Forderung, daß Deutschland sechsmonatige Schatzscheine gebe und eine Goldreserve deponiere, sei gleichbedeutend mit überhaupt keiner Atempause. Wenn Deutschland seine Unfähigkeit erkläre, die belgischen Forderungen zu erfüllen, so müßte die Angelegenheit an die Reparationskommission zurückverwiesen werden.

Wenn Deutschland zustimme . . . . .

Paris, 13. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie dem „Journal" aus Brüssel gemeldet wird, bezeichnet es die belgische Regierung als verfrüht, von einem Abbruch der deutsch-belgischen Verhandlungen zu sprechen. Die belgische Note bedeute eine Fortsetzung der Verhandlungen, wenn Deutschland ihr zustimme. Auch habe Belgien nicht die Überführung des deutschen Goldbepots nach Belgien verlangt, sondern lediglich nach einer „Belgien genehmen" Bank.

Die Ausgleichszahlungen.

Berlin, 13. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Von den am Freitag fälligen 40 Millionen Goldmark Ausgleichszahlungen hat die deutsche Regierung bereits ein Viertel geleistet. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, werden auch die 30 Millionen, die noch zu bezahlen sind, rechtzeitig aufgebracht werden.

Der Nürnberger Einigungsparteitag.

Berlin, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Der Nürnberger Einigungsparteitag der Sozialdemokratie wird von Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen mit je 150 Delegierten beschickt werden. Den Vorsitz in Nürnberg dürften neben den beiden Parteivorsitzenden Wels und Dittmann zwei Parteiveteranen führen, die seinerzeit dem Einigungskongreß der Lassalleaner und Eisenacher im Jahre 1875 in Gotha beigewohnt haben, nämlich: Hermann Molkenbuhr und Fritz Geier.

Ein zweites Genua?

London, 13. Sept. (WTB.) „Daily Chronicle" sagt, wenn Lloyd George nach Genf gehe, würden sich auch Poincaré für Frankreich und Schanzer für Italien dorthin begeben, und so werde Genf die Fortsetzung von Genua sein. Man hoffe aber, daß in Genf eine bessere Atmosphäre vorherrschen werde.

Das „Halt" der Alliierten.

London, 13. Sept. (WTB.) „Daily Mail" zufolge haben die Alliierten der türkischen nationalistischen Regierung eine Note übersandt, in der die Warnung wiederholt wird, daß jedem Versuch der Türken, in Thrazien einzudringen, Widerstand entgegengesetzt werden würde.

Seemannstod.

Hamburg, 13. Sept. (WTB.) Das deutsche Motorschiff „Schwalbe" (Spritladung) ist an der dänischen Küste mit 4 Mann Besatzung untergegangen.

Wirtschaftsnot im Saarlande.

Saarbrücken, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Ein Beweis für die ungeheure Teuerung, wie sie im größten Ausmaße gerade im besetzten Gebiet herrscht, sind die folgenden Lebensmittelpreise. Es kostet: Zucker 130 M, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch und Hammelfleisch von 260—300 M, Schmalz 300 M, Speck 360 M, Butter 500 M, Edamer Käse 280 M, Schweizer Käse 320 M das Pfund. Eier pro Stück 44 M, Milch, je Liter 67 Mark. Der Preis für ein vierpfündiges Brot auf Brotmarken beträgt 110 M. Ab 1. Oktober soll der Hektoliter Bier auf 10 000 M erhöht werden. Eine Folge der Fremdeninvasion!

Des Totterklärten Heimkehr nach sieben Jahren.

Aschaffenburg, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) In Aschaffenburg ist der im Jahre 1915 als tot erklärte Schlosser Michael Schmitt jetzt nach siebenjähriger französischer Gefangenschaft wieder eingetroffen. Der körperlich und seelisch gänzlich gebrochene Mann sagt aus, daß er mit noch 35 Leidensgenossen in Avignon gefangen gehalten worden sei. Unter den Deutschen hätte sich auch ein Gefangener mit zwei amputierten Beinen befunden. Achtzehn von den Gefangenen seien jetzt zurückgeschickt worden, die siebzehn übrig gebliebenen würden vorläufig noch nicht entlassen.

Die Engländer verlassen Smyrna.

London, 13. Sept. Reuter erfährt, daß nach einem gestern aus Smyrna abgesandten Telegramm alle britischen Untertanen, die die Stadt zu verlassen wünschen, eingeschifft worden sind. Entgegen anderslautenden Berichten bleibe das englische Konsulat geöffnet und werde von einer englischen Marineabteilung besetzt. Nachdem der türkische Oberbefehlshaber Garantieen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Interessen aller Ausländer in der Stadt gegeben hat, sind die britischen Marinepatrouillen zurückgezogen.

*

Wie weit die Türken gehen werden, ob sie den Bogen überspannen oder das Erreichbare nehmen und bewahren, das liegt jetzt in Kopf und Herz von Kemal Pascha. Selbstverständlich macht die Angorapresse Stimmung für die Wegnahme der Dardanellen, der sich die Alliierten aber, wie aus den vorstehenden Meldungen hervorgeht, bestimmt widersetzen werden. Der türkische Vertreter in Paris hat schon eine demonstrative Unterredung gehabt, unter den Zittichen des türkenfreundlichen Frankreich, welche das Ziel, Konstantinopel mit geeigneter Schutzgrenze im Westen, deutlich aufstellt. Er versuchte dabei, Mesopotamien, auf das die Türken keine Absichten hätten, als Tauschobjekt hinzustellen. Man wolle die Engländer in Mesopotamien ungeschoren lassen, wenn dafür Konstantinopel garantiert würde. Und umgekehrt. Nun, ganz so einfach liegen die Dinge nicht, und auch Frankreich wird in der Dardanellenfrage nicht um der schönen Augen der Türkei willen handeln, sondern im allereigensten Interesse. Die Dardanellen spielen jetzt in der Reparationsfrage als Handelsobjekt eine für uns verhängnisvolle Rolle!

*

Aufleben der panarabischen Bewegung.

Nach amerikanischen Meldungen ist bei Gelegenheit der religiösen Feste in Mekka ein panarabischer Geheimkongreß abgehalten worden, der folgende national-arabische Ziele formuliert haben soll:

1. Aufnahme des Kampfes für die vollkommene Freiheit aller arabisch sprechenden Länder ohne Ausnahme und für die Beseitigung aller Mandate oder sonstiger Formen fremden Einflusses auf arabische Länder.

2. Die Herstellung eines völligen friedlichen Einvernehmens zwischen den augenblicklich miteinander im Kampfe stehenden arabischen Ländern und Sicherung der ursprünglichen Grenzen der gesamten arabischen Länder.

3. Gründung eines arabischen Föderativstaates nach dem Muster der Verfassung der Schweiz oder des Deutschen Reiches vor dem Kriege.

4. Herstellung ständiger Verbindung zwischen den arabischen Ländern einerseits und den anderen Völkern Asiens andererseits zwecks Herstellung einer Einheitsfront gegen den fremden Imperialismus und einer gegenseitigen politischen Unterstützung der arabischen und der anderen asiatischen Völker.

Es heißt, auf dem Kongreß seien Vertreter aller arabisch sprechenden Länder wie Syrien, Palästina, Mesopotamien, Ägypten, Hedjas, Nedjemen und andere vertreten gewesen.

Außenpolitische Übersicht.

Die Abrüstungsfrage vor dem Völkerbund.

Genf, 13. Sept. (WTB.) Nach langer Debatte einigte sich gestern der Ausschuß für Rüstungsbeschränkungen (Ausschuß 3) angesichts der Entschließungsentwürfe Lord Robert Cecils auf folgende Lösung: Eine Beschränkung der Rüstungen kann nur wirksam sein, wenn sie allgemein ist. Der zweite Paragraph, wonach bei dem gegenwärtigen Weltzustand die meisten Regierungen die Verantwortung für eine Rüstungsbeschränkung nur gegen ausreichende Garantieen für die Sicherheit ihrer Länder auf sich nehmen können, fand grundsätzlich Zustimmung. Außerordentlich lebhaft gestaltete sich die Debatte über den § 3, der den Garantiepakt behandelt. Hier setzte sich der Standpunkt des Franzosen Jouvenel durch, der zwar die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220913-13/fragment/page=0007